Eddasagen



Eddasagen

Germanische Göttersagen
ausgewählt von Karl Henniger

Mit Federzeichnungen von Paul Schondorff

Hermann Schaffstein Verlag in Köln

Achtes der Blauen Bändchen
106. bis 110. Tausend

Vorbemerkung

Die in diesem Bändchen zusammengestellten Göttersagen sind den beiden isländischen Sammelwerken, der jüngeren und älteren Edda, entnommen, und zwar stammt der größere Teil aus der jüngeren Edda und wird nur durch einige in Prosa übertragene Stücke aus der älteren Edda ergänzt.

Was ist die Edda, und was bedeutet eigentlich dieses Wort?

Früher deutete man das Wort als „Großmütterchen", man nahm eine Verwandtschaft zu der schwäbisch-alemannischen Koseform „Aette, Aetti" (= Väterchen) an; ihr kennt alle den Hunnenkönig Attila, dessen Name ja auch nichts anderes bedeutet. Man nahm also an, daß die Götter- und Heldensagen, die sich in der „Edda" finden, von der Großmutter den lauschenden Enkelkindern erzählt wurden, etwa wie es bei Märchen der Fall sein mag. Aber von dieser Deutung ist man heute ganz abgekommen; sie ist sicher falsch. Heute hat man zwei andere Deutungen für das Wort, keine ist ganz sicher.

Edda hieß zunächst die jüngere Edda. Sie ist das Werk des gelehrten Isländers Snorri Sturluson, der diese Sammlung etwa in den Jahren 1220–1230 zusammengestellt hat, um ein Lehrbuch der Dichtkunst, eine Poetik, zu schaffen; denn damals mußte jeder Dichter oder Sänger, jeder Skalde, seine Kunst, welche die Befolgung vieler schwieriger Regeln forderte, sorgfältig lernen. Vielleicht bedeutet nun das Wort „Edda" nichts anderes als „Lehrbuch der Dichtkunst" oder „Poetik". Nach dem Verfasser der Edda nannte man sie auch die „Snorra-Edda" und, weil sie in Prosa geschrieben ist, die „Prosa-Edda".

Eine andere Deutung des Wortes „Edda" ist die: Snorri ist ein Pflegesohn vom Enkel Saemunds, des „Gelehrten". Dieser hatte auf seinem Hof „Oddi" im südwestlichen Island eine Art Schule gegründet. Auf der Überlieferung dieser Schule beruht nun die Edda, und es ist deshalb nicht unmöglich, daß das Wort „Edda" soviel wie „Buch von Oddi" bedeutet. Diese Deutung ist heute die gängige.

Aus der Überlieferung der bis dahin allein bekannten „Snorra-Edda" konnte man ersehen, daß eine Vorlage für das Werk vorhanden sein mußte. Als man dann später die zweite Edda fand, glaubte man in ihr diese Vorlage zu erkennen. Man nannte sie daher die „ältere Edda", und die „Prosa-Edda" erhielt den Namen „jüngere Edda". Man schrieb die ältere Edda dann weiter Saemund selber

zu und nannte sie auch „Saemundar-Edda" — oder „Lieder-Edda" nach ihrer dichterischen Form. Diese Annahme aber, daß die „ältere Edda" eine Vorlage der „jüngeren Edda" gewesen sei und daß Snorri auf jener Edda seine aufgebaut habe, ist irrtümlich. Wohl setzt die „jüngere Edda" eine Vorlage voraus, aber diese ist unbekannt; sie ist auf jeden Fall nicht die „ältere Edda", die etwa gleichzeitig, wenn nicht gar später zusammengestellt ist.

Von den Sagen, die sich in der Edda finden, behandeln die Heldensagen der älteren Edda meistens Erlebnisse von ost- und südgermanischen Helden der Völkerwanderungszeit. Sie sind auch für uns in Deutschland von größter Bedeutung, da sie echt heldischen Geist atmen und manche Lücke in unserer eigenen Überlieferung ausfüllen. Unter dem Titel „Nordische Heldensagen" sind sie nach der vortrefflichen Übertragung durch die Brüder Grimm in einem besonderen Bändchen unserer Sammlung (Blau 38) herausgegeben.

Die in dem vorliegenden Bändchen enthaltenen Göttersagen der jüngeren Edda wurden im Anschluß an die Übersetzungen von Hugo Gering (Leipzig, Bibliographisches Institut), Friedrich Rühs (Berlin 1812) und Karl Simrock (Stuttgart 1851) einheitlich zusammengestellt. Wenn diese nordgermanischen Göttersagen auch den Bereich der deutschen Überlieferung überschreiten, so sind sie doch in ihrer Grundlage gemeingermanisch. Sie beleuchten nicht allein den Glauben und die Götterverehrung des hohen Nordens; nein, ohne diese Sagen würden uns die viel geringeren Überreste vom Glauben unserer deutschen Vorväter vielfach unverständlich sein. Es ist deshalb berechtigt, wenn wir die Göttersagen der Edda mit dem Gefühl lesen, daß wir darin der Art unserer Väter begegnen.

Johannes Langfeldt

Gylfis Reise nach Asgard.

König Gylfi herrschte über das Land, das jetzt Schweden heißt. Von ihm wird erzählt, daß er einer fahrenden Frau zum Dank für die Ergötzung, die sie ihm durch ihren Gesang bereitet hatte, ein Stück Land schenkte, so groß, als vier Ochsen in einem Tage und in einer Nacht umpflügen könnten. Die Frau aber war vom Göttergeschlechte der Asen; ihr Name war Gefion. Sie nahm vier Ochsen aus Jotunheim, dem Lande der Riesen, und spannte sie vor den Pflug. Der Pflug ging so scharf und tief, daß das Land sich löste und die Ochsen es westwärts ins Meer zogen, bis sie an einem Sunde stehen blieben. Hier festigte Gefion das Land und gab ihm den Namen Seeland. Dort aber, wo das Land herausgerissen war, entstand ein See, der jetzt in Schweden Wener genannt wird. Und die Buchten im Wenersee liegen ebenso wie die Vorgebirge in Seeland.

König Gylfi war ein weiser Mann und zauberkundig. Er wunderte sich sehr, daß das Volk der Asen so mächtig sei, daß alles nach ihrem Willen erginge. Er war im Zweifel, ob das durch ihre eigene Kraft geschähe, oder ob da noch höhere Mächte walteten. Er machte sich daher auf den Weg nach Asgard; doch fuhr er heimlich, indem er die Gestalt eines alten Mannes annahm und so sich unkenntlich machte. Aber die Asen waren klüger als er, da sie aller Dinge kundig waren. Und so wußten sie um seine Fahrt, bevor er ankam, und empfingen ihn mit einem Blendwerk, um ihn zu täuschen.

Als er nun in die Burg kam, erblickte er eine Halle, die war so hoch, daß er kaum daran hinaufsehen konnte. Ihr Dach war mit goldenen Schilden belegt wie mit Schindeln. Am Eingang der Halle sah Gylfi einen Mann, der mit kleinen Schwertern fing und so geschickt in diesem Spiele war, daß immer sieben zu gleicher Zeit in der Luft schwebten. Der Mann fragte ihn nach seinem Namen. Gylfi erwiderte,

er heiße Gangleri (der Wandermüde); er habe sich auf seinem Wege verirrt und bitte um Nachtherberge. Zugleich fragte er, wem die Halle gehöre. Jener antwortete: „Dem Könige, und da ich dich zu ihm führen werde, so magst du ihn selbst nach seinem Namen fragen.“ Hierauf drehte der Mann sich um und ging ihm voran in die Halle. Gylfi folgte ihm, und die Türe schlug dicht hinter seinen Fersen zu.

Gylfi sah nun viele Säle und Gemächer und viel Volks darin; einige spielten, andere zechten, und noch andere übten sich in den Waffen. Vieles von dem, was er sah, deuchte ihn unglaublich. Endlich kamen sie in einen Saal, darin standen drei Hochsitze, einer über dem andern, und auf jedem saß ein Mann. Da fragte er, wie diese Häuptlinge hießen. Der Mann, der ihn hineingeführt hatte, antwortete: „Der auf dem untersten Stuhle sitzt, ist ein König und heißt Har (der Erhabene); der auf dem mittelsten Stuhle heißt Jafnhar (der Gleicherhabene), und der auf dem obersten heißt Thridi (der Dritte). Har fragte den Ankömmling nach seinem Begehr und fügte hinzu, an Speise und Trank solle es ihm nicht fehlen. Gangleri erwiderte, erst wolle er erkunden, ob hier ein weiser Mann in der Burg sei. Da sprach Har: „Du wirst nicht heil von dannen kommen, wenn du dich nicht als weiser erzeigst!

Stehend, Fremder, stelle die Fragen!
Der Erwidernde weile im Sitz.“

Vom obersten Gott.

Nun hob Gangleri zu fragen an: „Wer ist der höchste und vornehmste unter allen Göttern?“ Har erwiderte: „Allvater heißt er in unserer Sprache. Im alten Asgard aber hatte er zwölf Namen:

Allvater, Walvater, Herrscher und Sieger,
Vielgestalt, Vielgewalt, Wandrer und Wettrer,
Breithut und Breitbart, Wunschherr und Weiser.“

Da fragte Gangleri weiter: „Wo ist dieser Gott, und was

vermag er? Oder was hat er Großes ausgerichtet?" Har antwortete: „Er lebt ewig und waltet aller Dinge, großer und kleiner." Jafnhar fügte hinzu: „Er schuf Himmel und Erde, Luft und alles, was darinnen ist." Und Thridi sprach: „Seine herrlichste Tat ist, daß er die Menschen machte und ihnen den Geist gab, der leben wird und nicht vergehen, wenn auch der Leib verwest oder zu Asche verbrannt wird. Alle Tugendhaften sollen leben und bei ihm weilen an einem Ort, der Gimle heißt; die Bösen aber fahren zur Hel und danach gen Niflheim unten in der neunten Welt." Gangleri fragte: „Was trieb er denn, bevor Himmel und Erde geschaffen waren?" Har antwortete: „Da war er bei den Reifriesen."

Die Schöpfung der Welt.

Gangleri fragte: „Wie ist die Welt entstanden, und was war zuvor?" Har antwortete: „So heißt es im alten Liede:

Einst war das Alter, da alles nicht war,
Nicht Sand, noch See, noch salz'ge Wellen;
Nicht Erde gab es, noch Überhimmel,
Nur gähnenden Abgrund und nirgends Gras."

Jafnhar setzte hinzu: „Viele Jahrhunderte, bevor die Erde erschaffen ward, entstand im Norden das Nebelreich Niflheim; da ist es dunkel und kalt. Mitten darin liegt ein Brunnen, der brodelnde Kessel genannt. Aus ihm ergießen sich zwölf Ströme brausend in den gähnenden Abgrund." Darauf sagte Thridi: „Vorher aber entstand im Süden eine Welt, die Muspelheim heißt; da ist es hell und heiß. Dort flammt und brennt es so sehr, daß keiner, der dort nicht heimisch ist, es darin aushalten kann. Surtur regiert über dies Reich und beschützt es. In der Hand hält er ein flammendes Schwert, und am Ende der Welt wird er kommen und alle Götter besiegen und die Welt mit Feuer verbrennen. So heißt es im alten Liede:

Von Süden kommt Surtur mit sengender Lohe,
Vom Schwerte leuchtet des Schlachtgotts Strahl;
Die Steinberge stürzen, es straucheln die Götter,
Hel schlingt die Menschen, der Himmel birst."

Gangleri fragte: „Was begab sich, ehe die Menschen entstanden und die Geschlechter sich ausbreiteten?" Har erwiderte: „Die Fluten, die dem brodelnden Kessel entströmten, erstarrten bald in der grimmigen Kälte des Nordens zu Eis. Doch immer neue Wasser quollen hervor und wurden in Eis verwandelt. So schob sich eine Eisschicht über die andere bis in den gähnenden Abgrund hinein." Da sprach Jafnhar: „Der Teil des gähnenden Abgrunds, der nach Norden gelegen war, füllte sich mit Eis und Schnee, und Sturm und Ungewitter herrschten dort. Aber der südliche Teil des Abgrundes wurde erwärmt durch die Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen." Und Thridi sprach: „So wie die Kälte von Niflheim kam und alles auf dieser Seite rauh und schrecklich war, so war die Seite, die in der Nähe Muspelheims lag, warm und licht und der gähnende Abgrund dort so milde wie windlose Luft. Da nun Muspelheims Hitze sich so weit ausbreitete, daß sie dem Eise nahte, begann es zu schmelzen und zu tropfen. Und die Tropfen erhielten Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze aussandte. So entstand ein lebendes Wesen, das wie ein Mann gestaltet war, doch gewaltig groß und ungeschlacht. Sein Name war Ymir (der Tosende), und das Geschlecht der Reifriesen stammt von ihm ab."

Da fragte Gangleri: „Wie wurden die Geschlechter von ihm erzeugt, oder meint ihr, daß er ein Gott sei?" Har erwiderte: „Nicht halten wir ihn für einen Gott; denn er war böse wie seine Nachkommen, die Reifriesen. Aber als er schlief, geriet er in Schweiß; da wuchsen ihm unter dem linken Arme Mann und Weib hervor, und sein einer Fuß erzeugte mit dem andern einen Sohn, und so erhielt er Nachkommen."

Da fragte Gangleri weiter: „Wo wohnte Ymir, und wo-

von lebte er?" Har antwortete: „Als das Eis auftaute und zerfloß, entstand auch eine Kuh, die Audumla (die Milchreiche) hieß. Vier Milchströme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte sich Ymir." Da fragte Gangleri: „Wovon nährte sich denn die Kuh?" Har erwiderte: „Sie beleckte die Eisblöcke, die salzig waren. Den ersten Tag, da sie davon leckte, kam gegen Abend Menschenhaar daraus hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt und den dritten Tag ein ganzer Mann, der hieß Buri. Er war schön von Angesicht, groß und stark. Sein Sohn hieß Bör; der vermählte sich mit der Riesentochter Bestla (der Besten). Sie hatten drei Söhne; der eine hieß Odin, der andere Wili und der dritte We. Und das glauben wir gewiß, daß dieser Odin und seine Brüder Himmel und Erde beherrschen."

Gangleri fragte: „Wie vertrugen sich die Söhne Börs mit Ymir, und wer war der stärkere?" Har antwortete: „Börs Söhne töteten den Riesen, und es lief so viel Blut aus seinen Wunden, daß sie darin das ganze Geschlecht der Reifriesen ertränkten, bis auf einen, der mit den Seinen entkam. Es war der Riese Bergelmir (der wie ein Bär brüllende), der mit seinem Weibe ein Boot bestieg und sich dadurch rettete. So ward er der Stammvater des jüngeren Riesengeschlechts."

Gangleri sprach: „Was richteten Börs Söhne sonst noch aus, da du sie für Götter hältst?" Har erwiderte: „Davon ist nicht wenig zu sagen. Sie nahmen den getöteten Ymir und warfen ihn mitten in den gähnenden Abgrund. Aus seinem Leibe bildeten sie die Erde, aus seinem Blute das Meer und die Gewässer, aus seinen Knochen die Berge und aus seinen Zähnen das Gestein." Jafnhar fügte hinzu: „Von dem Blute, das aus den Wunden geflossen war, machten sie das große Weltmeer, worin sie die Erde festigten, so daß es wie im Kreise darum herumfloß." Und Thridi fuhr fort: „Darauf nahmen sie den Schädel des Riesen und bildeten daraus den Himmel. Den wölbten sie hoch über die Erde und befestigten ihn auf vier vorstehenden Spitzen. Unter jede Spitze aber setzten sie einen Zwerg als

Wächter, den Austri, Westri, Nordri und Sudri. Dann nahmen sie die Funken, die von Muspelheim herüberflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtstrahlen ihre Stelle und bestimmten ihren Gang, wonach Tage und Jahre gezählt werden."

Da sagte Gangleri: „Das sind merkwürdige Dinge, die ich da höre, und groß ist das Gebäude und sehr künstlich gebildet. Wie aber war die Erde beschaffen?" Har antwortete: „Die Erde ist außen kreisrund, und um sie herum ist das tiefe Weltmeer. Und längs der Küste wurden den Riesen ihre Wohnplätze angewiesen. Nach innen aber machten die Götter eine Verschanzung gegen die feindlichen Anfälle der Riesen aus den Wimpern Ymirs und nannten die so verschanzte Erde Midgard (Mittelgarten). Das Gehirn endlich warfen sie in die Luft und schufen daraus die Wolken, wie es im Liede heißt:

Aus Ymirs Leib ward die Erde geschaffen,
Aus dem Blute das brausende Meer,
Aus dem Gebein die Berge, aus dem Haar die Bäume,
Aus dem Schädel das schimmernde Dach.
Doch aus den Wimpern schufen weise Götter
Midgard dem Menschengeschlecht;
Aus dem Hirne endlich sind die hartgemuten
Wetterwolken gemacht."

Von der weiteren Vollendung der Schöpfung.

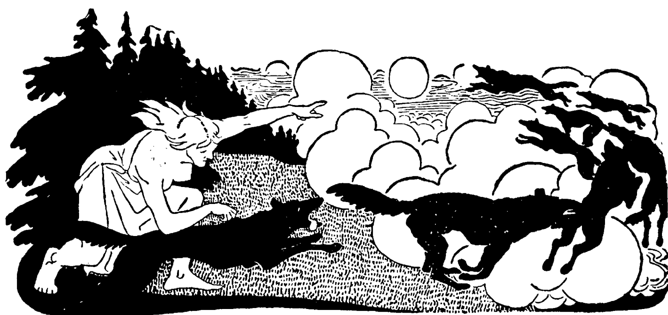
Da sprach Gangleri: „Großes, dünkt mich, haben die Götter vollbracht, da sie Himmel und Erde geschaffen, die Sonne und das Gestirn geordnet und Tag und Nacht geschieden haben. Wie aber kommt es, daß die Nacht dunkel und der Tag hell und licht ist?" Har erwiderte: „Norwi (der Bedränger) hieß ein Riese, der in Jotunheim wohnte. Er hatte eine Tochter, die hieß Nott (Nacht) und war schwarz und dunkel wie ihr Geschlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Delling (der dem Morgentau

Entsprossene) hieß und vom Asengeschlechte war. Beider Sohn war Dag (Tag), der war schön und licht nach seiner väterlichen Herkunft. Da nahm Allvater Nott und Dag und setzte sie an den Himmel. Und er gab ihnen zwei Pferde und zwei Wagen, daß sie damit jeden Tag die Erde umfahren sollten. Nott fährt voran mit einem Rosse, das Rimfaxi (Reifmähne) heißt, und jeden Morgen betaut es die Erde mit dem Schaum seines Gebisses. Das Roß, womit Dag fährt, heißt Skinfaxi (Lichtmähne); denn von seiner Mähne werden Luft und Erde erleuchtet."

Da fragte Gangleri: „Wie aber wird der Gang der Sonne und des Mondes geleitet?" Har antwortete: „Ein Mann hieß Mundilföri (Achsenschwinger); der hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die waren beide hold und schön. Und der Vater in seinem Stolze verglich sie mit den Göttern und nannte den Sohn Mani (Mond) und die Tochter Sol (Sonne). Aber die Götter zürnten ob solchen Hochmuts, und sie nahmen die beiden Geschwister und setzten sie an den Himmel. Sol mußte die Hengste des Sonnenwagens führen, den die Götter aus Muspelheims Funken geschaffen hatten, um die Welt zu erleuchten. Die Hengste hießen Arwakr (Frühwach) und Alswidr (Allgeschwind). Unter ihren Bug setzten die Götter zwei Blasebälge, um sie abzukühlen. Mani lenkt den Lauf des Mondes und waltet über Neumond und Vollmond. Einst sah er zwei Kinder, Bil (die Abnehmende) und Hiuki (der Zunehmende), die bei später Nacht noch, mit schweren Wassereimern beladen, vom Brunnen kamen. Mitleidig hob er sie zu sich empor und setzte sie in den Mondwagen. Dort kann man sie noch heute sehen."

Gangleri sprach: „Gar schnell fährt die Sonne dahin, als wenn sie in Furcht sei?" Har erwiderte: „Das ist nicht zu verwundern; denn nahe sind ihre Verfolger." Da fragte Gangleri: „Wer ist es, der sie so in Angst setzt?" Har antwortete: „Das sind zwei Wölfe; der eine heißt Sköll (Stößer), der verfolgt die Sonne, und sie fürchtet, daß er sie verschlinge. Der andere heißt Hati (Hasser); der läuft vor ihr her und will den Mond packen, was auch endlich geschieht."

Gangleri fragte: „Von wem stammen die Wölfe her?" Har antwortete: „Ein Riesenweib wohnt östlich von Midgard in einem Walde, der Jarnwid (Eisenholz) heißt. In diesem Walde wohnen die Zauberweiber, die man danach Jarnwidiur nennt. Jenes alte Riesenweib ist die Mutter vieler Riesenkinder, die sämtlich Wolfsgestalt haben. Zu ihnen gehört auch der Mondhund, der einst den Mond verschlingen und den Himmel mit Blut bespritzen wird. Dann wird die Sonne ihren Schein verlieren, und die Winde werden sausen und brausen."



Da fragte Gangleri: „Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde?" Har lachte und sprach: „Nun hast du unklug gefragt. Hast du noch nicht gehört, daß die Götter eine Brücke schufen vom Himmel zur Erde hernieder, die Bifröst heißt? Du wirst sie gewiß schon gesehen haben; denn sie ist es, die du Regenbogen nennst. Sie erglänzt in drei Farben und ist außerordentlich fest und mit größerer Kunst verfertigt als andere Bauwerke. Aber so stark sie auch ist, wird sie doch zerbrechen, wenn Muspels Söhne kommen und hinüberreiten." Da sagte Gangleri: „Mir scheint es nicht so, als ob die Götter die Brücke recht fest gemacht haben, wenn sie zerbricht; sie konnten sie doch gewiß so fest machen, wie sie wollten!" Har erwiderte: „Nicht sind die Götter tadels-

wert wegen dieses Werkes. Eine gute Brücke ist Bifröst; aber nichts in der Welt kann bestehen, wenn Muspels Söhne in den Krieg ziehen." —

Ursprung der Menschen und Zwerge.

Gangleri sprach: „Nun sage mir auch, woher die Menschen kamen, die die Erde bewohnen?" Har antwortete: „Als Börs Söhne am Meeresstrande wandelten, fanden sie zwei Bäume, eine Esche und eine Ulme. Die nahmen sie und schufen zwei Menschen daraus, einen Mann und ein Weib. Odin gab ihnen Geist und Leben, Wili Kraft und Bewegung, We aber Sprache, Gehör und Gesicht. Den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla. Von ihnen stammt das Menschengeschlecht, dem Midgard als Wohnsitz angewiesen ward. Darauf bauten sich die Götter mitten in der Welt eine Burg, die Asgard genannt wurde; dort wohnten die Götter und ihr Geschlecht. Hoch über der Burg ragt Allvaters Hochsitz, und wenn Odin sich dorthin setzt, so sieht er über die ganze Welt und schaut aller Menschen Tun. Seine Gemahlin heißt Frigg, und von ihnen stammt das Göttergeschlecht der Asen, das die alte Burg Asgard bewohnte. Und deswegen heißt Odin Allvater, weil er aller Götter und Menschen Vater ist."

Da fragte Gangleri: „Was tat Allvater, nachdem Asgard erbaut war?" Har erwiderte: „Zuerst bestellte er Sitze für seine Verwalter und wies sie an, über die Angelegenheiten der Menschen zu entscheiden und über die Einrichtungen in der Burg zu wachen. Das geschah mitten in Asgard an einem Orte, der Idafeld (das Feld rastloser Tätigkeit) heißt. Und es ward daselbst eine Halle errichtet mit zwölf Sitzen und einem Hochsitz für Allvater. Es ist das herrlichste und höchste Gebäude der Welt, sowohl außen und innen von lauterm Golde. Daher heißt diese Stätte auch Gladsheim (die Welt der Freude). Darauf bauten sie noch einen zweiten Saal als Aufenthaltsort der Göttinnen. Auch dies war eine sehr schöne Wohnung, und die Menschen

nennen sie Wingolf (die angenehme Halle). Dann legten sie eine Schmiede an, machten sich Hammer, Zange und Amboß und anderes Werkgerät. Damit verarbeiteten sie eine große Menge des Metalls, das Gold heißt. Alles Hausgerät und Pferdegeschirr ward von Gold verfertigt, und daher wird diese Zeit das Goldalter genannt. Darauf setzten sich die Götter auf ihre Hochsitze und hielten Rat. Und sie gedachten daran, wie die Zwerge aus Ymirs Fleisch hervorgekrochen waren gleich den Maden. Nach der Götter Willen erhielten sie jetzt Menschenwitz und Menschengestalt, um für sie das Gold aus der Erde Tiefen zu holen."

Von der Weltesche.

Da fragte Gangleri: „Wo ist der Götter vornehmster und heiligster Aufenthalt?" Har antwortete: „Bei der Esche Yggdrasil (Baum des Schreckens), wo die Götter täglich Gericht halten." Gangleri sprach: „Was ist von diesem Ort zu berichten?" Da antwortete Jafnhar: „Diese Esche ist der größte und beste aller Bäume. Ihre Zweige breiten sich über die ganze Welt aus und ragen hinauf bis über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht; die eine reicht bis zu den Asen, die andere zu den Reifriesen, wo vormals der gähnende Abgrund war, und die dritte bis gen Niflheim. Unter dieser Wurzel befindet sich der brodelnde Kessel, und dort sitzt der Drache Nidhögger (Neidwurm) und nagt an ihr. Unter der andern Wurzel, die sich bis zu den Reifriesen erstreckt, liegt Mimirs Brunnen, worin Weisheit und Verstand verborgen sind. Da sitzt der weise Mimir (Gedächtnis) und trinkt jeden Morgen von dem klaren Wasser des Brunnens. Einst kam Allvater zu ihm und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, erreichte aber nicht eher, was er begehrte, bis er sein Auge zum Pfande setzte. Unter der dritten Wurzel endlich, die gen Asgard geht, befindet sich der Brunnen der Urd; da haben die Götter ihre Gerichtsstätte. Täglich reiten sie dahin über Bifröst, die auch Asenbrücke heißt. Neben

dem Brunnen steht ein Saal, und aus diesem kommen drei Jungfrauen, die heißen Urd (Vergangenheit), Werdandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft). Diese Jungfrauen bestimmen den Menschen ihr Los, und wir nennen sie Nornen (Schicksalsgöttinnen). Es gibt noch andere Nornen, nämlich solche, die sich bei der Geburt eines Kindes einfinden, um ihm seine Lebenszeit zu bestimmen. Einige sind vom Göttergeschlecht, andere vom Geschlecht der Elfen und noch andere von dem der Zwerge."

Da sagte Gangleri: „Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen herrschen, so verteilen sie die Lose höchst ungleich. Die einen leben in Pracht und Herrlichkeit, die andern kärglich und elend; die einen haben ein langes Leben, die andern dagegen ein kurzes." Har erwiderte: „Die Nornen, die von edler Herkunft sind, bescheren Glück. Wenn aber einige Menschen in Unglück geraten, so sind die bösen Nornen daran Schuld."

Gangleri sprach: „Was ist noch weiter von der Esche zu sagen?" Har antwortete: „Gar vieles ist noch davon zu melden. Ein Adler sitzt in der Esche Zweigen, der viele Dinge weiß. Ein Eichhörnchen läuft am Baume auf und ab und sucht Streit zu stiften zwischen dem Adler und dem Drachen Nidhögger. Vier Hirsche laufen umher an den Zweigen und beißen die Knospen ab. Und so viele Schlangen liegen in dem brodelnden Kessel unter der Wurzel, daß keine Zunge sie zu zählen vermag. Doch die Nornen, die am Urdsbrunnen wohnen, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen und sprengen es auf die Esche, damit ihre Zweige nicht verdorren. Jenes Wasser aber ist so heilig, daß alles, was in den Brunnen kommt, so weiß wird wie die Haut in einer Eierschale. So heißt es im Liede:

Eine Esche kenn' ich, Yggdrasil heißt sie;
Den gewaltigen Baum netzt weißes Naß.
Von dort kommt der Tau, der die Täler befeuchtet;
Immergrün steht er an Urds Quelle.

Den Tau, der von dort herabtrieft, nennt man Honigtau,

und er ist der Bienen Nahrung. Auch zwei Vögel werden genährt in Urdas Brunnen; sie heißen Schwäne, und von ihnen stammt das Vogelgeschlecht dieses Namens."

Andere Merkwürdigkeiten in Himmel und Luft.

Gangleri sprach: „Merkwürdige Dinge weißt du von dem Himmel zu berichten. Gibt es denn dort noch mehr bemerkenswerte Orte, als den an dem Brunnen der Urd?" Har erwiderte: „Viele ansehnliche Orte gibt es dort. So ist eine Wohnung, die Alfheim heißt; da haust das Volk, das man Lichtelfen nennt. Die Schwarzelfen aber wohnen tief unter der Erde und gleichen jenen weder an Aussehen noch in ihrem Wesen; denn die Lichtelfen sind glänzender als die Sonne, die Schwarzelfen hingegen schwärzer als Pech. In Asgard ist auch eine Stätte, die Breidablick (die Weitschimmernde) heißt, und keinen schönern Ort gibt es als diesen. Ferner ist da ein Saal namens Glitnir (der Gleißende), dessen Wände und Säulen sind von rotem Golde, und das Dach ist von Silber. Auch ist da ein Bau, Himmelsburg genannt, der steht am Rande des Himmels, da, wo die Brücke Bifröst an den Himmel stößt. Dann ist da noch eine große Wohnung, die Walhalla (Halle der Auserwählten) heißt und Odin gehört. Die Götter schufen diese Halle und deckten sie mit schierem Silber. In dem Saale ist der Hochsitz, von wo aus Allvater die ganze Welt überschaut. Am südlichen Ende des Himmels ist der Ort, der Gimle (Edelsteindach) heißt und glänzender ist als die Sonne. Er wird stehen bleiben, wenn Himmel und Erde vergehen, und alle guten und rechtschaffenen Menschen werden dort in Ewigkeit wohnen, wie es im Liede heißt:

Einen Saal seh' ich stehn, der die Sonn' überstrahlet,
Mit Golde gedeckt, auf Gimles Höh'n.
Dort werden wohnen wackere Scharen
Und ein Glück genießen, das nimmer vergeht."

Gangleri fragte: „Wer hütet diesen Ort, wenn Surturs

Lohe Himmel und Erde verzehrt?" Har antwortete: „Es wird gesagt, daß im Süden über unserm Himmel ein anderer sich erhebt und über diesem ein dritter; dort meinen wir, daß sich jener Ort befinde. Jetzt aber bewohnen nur die Lichtelfen jene Gegenden."

Da fragte Gangleri: „Woher kommt der Wind, der so stark ist, daß er das Weltmeer aufrührt und das Feuer anfacht? Aber so stark er auch ist, so kann ihn doch niemand sehen. Wie ist das wunderlich beschaffen!" Har erwiderte: „Das kann ich dir wohl sagen. Am nördlichen Ende der Welt sitzt ein Riese, der Leichenschwelger heißt. Er hat Adlersgestalt, und wenn er die Schwingen bewegt, so erregt er den Wind mit seinen Fittichen."

Gangleri sprach: „Wie kommt es denn, daß der Sommer so heiß ist und der Winter so kalt?" Har sagte: „So sollte ein kluger Mann nicht fragen; denn hiervon weiß ein jeder Kunde zu geben. Wenn du aber noch so unwissend bist, so will ich dir lieber zugeben, daß du einmal töricht fragst, als daß du länger über Dinge unkundig bleibst, die ein jeder wissen sollte. Swasud (der Milde) heißt der Vater des Sommers; der ist so wonnig, daß nach seinem Namen alles benannt wird, was lieblich ist. Der Vater des Winters aber heißt Windswal (der Windkalte); sein Geschlecht ist rauh und kaltherzig, und der Winter artet ihm nach."

Von den Asen.

Gangleri fragte: „Welches sind die Asen, denen die Menschen göttliche Verehrung erzeigen müssen?" Har antwortete: „Zwölf Asen gibt es von göttlichem Ursprung." Jafnhar fügte hinzu: „Die Asinnen sind nicht minder heilig, und ihre Macht ist nicht geringer." Und Thridi sprach: „Odin ist der höchste und älteste der Asen. Er herrscht über alle Dinge, und obwohl die andern Götter auch Macht haben, so dienen sie ihm doch alle, wie Kinder ihrem Vater. Seine Gemahlin ist Frigg; sie weiß aller Menschen Geschick, obgleich sie es keinem offenbart. Odin

heißt auch Allvater, weil er aller Götter Vater ist, und Walvater, weil alle, die auf der Walstatt fallen, ihm gehören; sie werden in Walhalla oder Wingolf aufgenommen und heißen dann Einherier. Außerdem hat er noch viele andere Namen, da die verschiedenen Völker in der Welt seinen Namen nach ihrer Sprache einrichteten, um ihn in ihrer Zunge anbeten zu können. Andere Veranlassung zu diesen Namen haben aber auch seine Fahrten gegeben, von denen in alten Sagen berichtet wird, und du kannst keinen Anspruch machen, ein weiser Mann zu heißen, wenn du nichts von diesen merkwürdigen Begebenheiten zu erzählen weißt."

Da fragte Gangleri: „Welches sind die Namen der andern Asen, und was haben sie Rühmliches ausgerichtet?" Har antwortete: „Thor (Donner) steht unter ihnen an erster Stelle. Er heißt auch Asathor oder Aukathor (Wagenthor) und ist der stärkste von allen Göttern und Menschen. Ihm gehört das Reich Thrudwang (Feld der Stärke), und seine Burg heißt Bilskirnir (die Heiterglänzende). Darin sind 540 Gemächer, und es ist das größte Gebäude, von dem Menschen wissen. Thor hat zwei Böcke mit Namen Zahnknisterer und Zahnknirscher und einen Wagen, worin er nach Jotunheim fährt; darum heißt er Aukathor. Er besitzt ferner drei kostbare Kleinode: das eine ist der Hammer Miölnir (Zermalmer), den die Reifriesen wohl kennen; denn er hat damit schon manchem ihrer Väter und Freunde den Kopf zerschmettert. Sein anderes Kleinod ist der Kraftgürtel; wenn er den anlegt, so wächst ihm die Asenkraft um das Doppelte. Das dritte Kleinod, das ihm überaus wertvoll ist, sind die Eisenhandschuhe; ihrer kann er nicht entbehren, um Miölnirs Schaft zu umfassen. Viel Rühmliches wäre noch von Thor zu berichten; doch keiner ist so klug, daß er alle seine Großtaten erzählen könnte. Ich weiß deren so viele, daß der Tag nicht hinreichen würde, um alles zu sagen, wovon ich Kunde besitze."

Darauf sprach Gangleri: „Sage mir jetzt etwas von den übrigen Asen!" Har erwiderte: „Odins anderer Sohn ist

Baldur, der Gute. Er ist der beste der Götter, und ihn loben alle. Er ist so schön von Antlitz und so glänzend, daß ein heller Schein von ihm ausgeht. Darum hat man auch ein Kraut, das lichter ist als alle Blumen auf dem Felde, mit Baldurs Augenbrauen verglichen und Baldursbraa* genannt. Von dieser Blume magst du auf die lichte Schönheit Baldurs schließen. Er ist auch der mildeste, weiseste und beredteste von allen Asen, und niemand vermag seine Urteilssprüche zu tadeln. Er wohnt an dem Orte, der Breidablick heißt, und nichts Unreines wird dort geduldet, wie es im Liede heißt:

Breidablick nenn' ich; dort hat sich Baldur
Die hohe Halle erbaut.
Kein anderes Land in aller Welt
Ist so von Freveln frei.

Der dritte Ase heißt Niörder (der Verknüpfende). Er wohnt zu Noatun (Meerburg) und lenkt dort des Windes Lauf und stillt Meer, Sturm und Feuer. Ihn ruft man auf der See und beim Fischfang an. Er ist so reich und vermögend, daß er allen, die darum bitten, Gut und Habe gewähren mag. Seine Gemahlin heißt Skadi (der Schaden) und ist eine Tochter des Riesen Thiassi (der Sturm). Sie wollte wohnen, wo ihr Vater wohnte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim (Welt des Getöses); Niörder aber wollte in der Nähe der See seinen Aufenthalt nehmen. Sie einigten sich nun, daß sie neun Nächte in Thrymheim und dann drei in Noatun zubringen wollten. Als Niörder aber vom Gebirge nach Noatun zurückkam, da sang er:

„Leid sind mir die Berge, nicht lange dort weilt' ich,
Neun Nächte nur;
Süßer deucht mir der Sang des Schwanes,
Als der wilden Wölfe Geheul."

* die Kamille.

Skadi aber sang:

„Mir stört den Schlaf am Strande des Meeres
Der krächzenden Vögel Gekreisch;
Am Morgen weckt mich die Möwe täglich,
Die wiederkehret vom Wald."

Und so zog Skadi wieder zurück ins Gebirge und wohnte in Thrymheim. Da läuft sie auf Schneeschuhen und schießt mit ihrem Bogen nach wilden Tieren. Daher wird sie auch die Göttin des Schneeschuhs genannt.

Niörder hatte zwei Kinder, einen Sohn, der hieß Freyer, und eine Tochter, die hieß Freya. Sie waren beide schön von Antlitz und kräftig. Freyer ist der herrlichste unter den Asen. Er waltet über Regen und Sonnenschein und über das Wachstum der Pflanzen; darum soll man ihn um Fruchtbarkeit und Frieden anrufen. Freya ist die herrlichste der Asinnen. Sie hat eine Wohnung im Himmel, die Folkwang (Volksfeld) heißt, die ist geräumig und schön. Wenn sie ausfährt, so sitzt sie in einem Wagen, vor den zwei Katzen gespannt sind. Sie ist denen geneigt, die sie anrufen. Nach ihrem Namen werden vornehme Weiber Frauen genannt. Sie liebt den Gesang, und es ist gut, sie in Liebesangelegenheiten anzurufen."

Gangleri sprach: „Groß scheint mir die Macht dieser Asen zu sein, und es ist kein Wunder, daß auch ihr so mächtig seid, da ihr so gut von den Göttern Bescheid wißt und sagen könnt, wen man in jedem Falle anzurufen hat. Aber gibt es nicht noch mehr Götter?" Har erwiderte: „Da ist ferner ein Ase, der Tyr heißt. Er ist sehr kühn und mutig und herrscht über den Sieg im Kriege. Darum ist es gut, wenn Kriegsleute ihn anrufen. Man sagt von jemand, der andere an Kraft übertrifft und niemals flieht, er sei so tapfer wie Tyr. Den besten Beweis seiner Kühnheit hat er gegeben, als die Asen den Fenrirswolf fesseln wollten. Der Wolf wollte ihnen nicht glauben, daß sie ihn wieder lösen würden, bis ihm Tyr seine Hand als Pfand in den Rachen steckte. Da nun die Asen den Wolf nicht wieder befreien wollten,

biß er dem Tyr die Hand ab. Seit dieser Zeit ist Tyr einhändig.

Ein anderer Ase heißt Bragi. Er ist der Weisheit und Beredsamkeit wegen berühmt. Vor allem aber ist er ein Meister in der Dichtkunst. Nach ihm wird die Dichtkunst auch Bragur genannt, und die sich vor andern in der Dichtkunst auszeichnen, heißen Bragurleute. Seine Gemahlin heißt Iduna. Sie verwahrt in einem Gefäß die Äpfel, von denen die Götter speisen, wenn sie anfangen zu altern, und sie werden davon wieder jung; das wird währen bis zur Götterdämmerung." Da sagte Gangleri: „Mich dünkt, es muß den Göttern sehr daran gelegen sein, daß Iduna die Äpfel gut und sorgfältig verwahrt." Har lachte und sprach: „Einmal wäre es ihnen beinahe schlimm damit ergangen, wie ich dir erzählen könnte, doch sollst du erst die Namen der andern Götter hören.

Heimdall heißt einer; er wird auch der weise Ase genannt. Er ist groß und hehr und heißt auch Gullintanni, weil seine Zähne von Gold sind. Sein Pferd heißt Gulltopp; denn es hat eine goldene Mähne. Er wohnt auf der Himmelsburg bei Bifröst. Er ist der Wächter der Götter und wohnt dort am Rande des Himmels, um die Brücke gegen die Bergriesen zu schützen. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht sowohl bei Nacht als bei Tage hundert Meilen weit. Er hört auch das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen, und so entgeht ihm nichts, was irgend einen Laut von sich gibt. Er hat eine Trompete, Giallarhorn genannt; wenn er da hineinbläst, so wird es in allen Welten gehört.

Hödur heißt einer der Asen. Er ist blind, aber sehr stark. Doch möchten Götter und Menschen wünschen, daß man ihn nicht zu rufen brauchte; denn was seine Hände verübten, dessen wird man lange gedenken.

Widar heißt der schweigsamste der Asen. Er trägt einen dicken Schuh und ist der stärkste nach Thor. Auf ihn vertrauen die Götter in Gefahren.

Ali oder Wali heißt ein anderer Ase, Odins Sohn. Er ist tapfer im Streit und ein guter Schütze.

Uller heißt ein Ase, ein Sohn der Sif und Thors Stiefsohn. Er ist im Bogenschießen und im Schneeschuhlaufen so tüchtig, daß sich niemand darin mit ihm messen kann. Auch ist er schön von Angesicht und kriegerisch in Tracht und Mienen. Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen.

Forseti heißt ein Sohn des Baldur und der Nanna. Er bewohnt im Himmel den Saal, der Glitnir heißt, und alle, die sich in Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden, gehen versöhnt von dannen. Dort ist der beste Richterstuhl, den Götter und Menschen kennen. Von ihm heißt es im Liede:

Glitnir nenn' ich, auf Goldsäulen ruht er,
Und das Dach ist mit Silber gedeckt;
Forseti weilt dort den langen Tag,
Wo er gütlich die Fehden begleicht.

Loki und sein Geschlecht.

Noch zählt man einen zu den Asen, der aber von andern der Verleumder der Asen und eine Schande für Götter und Menschen genannt wird. Sein Name ist Loki, der Sohn der Laufey und des Riesen Farbauti (der gefährlich Schlagende). Er ist schmuck und schön von Gestalt, aber bös von Gemüt und sehr launisch. Er zeichnet sich vor allen andern durch List und Verschlagenheit aus. Er brachte die Asen oft in schlimme Verlegenheit, doch half er ihnen auch oft wieder durch seine Pfiffigkeit. Seine Gattin heißt Signy und ihr Sohn Narfi.

Außerdem hatte Loki noch andere Kinder. Angurboda (die Angstbringerin) hieß ein Riesenweib in Jotunheim; mit ihr erzeugte Loki drei Ungeheuer: den Fenrirswolf, die Midgardschlange und die Hel. Diese drei Geschwister wurden in Jotunheim erzogen. Als aber die Götter durch Weissagungen erfuhren, daß ihnen von denselben großes Unheil bevorstehe, schickte Allvater die Götter gen Jotunheim und ließ die Brut zu sich holen. Dann nahm er die Schlange und warf sie ins Meer, das alle Länder umgibt. Dort wuchs sie so gewaltig, daß sie sich nun ebenfalls um alle Länder

schlingt und sich selbst in den Schwanz beißt. Die Hel aber schleuderte er nach Niflheim hinab und gab ihr die Herrschaft über die neunte Welt, daß sie denen, die zu ihr gelangen, ihre Wohnungen anweise, nämlich solchen, die vor Alter oder Krankheit gestorben sind. Sie hat dort ein Reich von großem Umfange, und das Gehege ringsum ist überaus hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Haus heißt Elend, Hunger ihr Tisch, Gier ihr Messer, Träge ihr Knecht, Langsam ihre Magd, Einsturz ihre Schwelle, Kummer ihr Bett und ihr Vorhang drohendes Verderben. Sie ist halb schwarz, halb menschenfarbig, also kenntlich genug durch ihr grimmiges, furchtbares Aussehen.

Den Wolf zogen die Asen bei sich auf, und Tyr allein hatte den Mut, ihm Speise zu reichen. Da nun die Götter sahen, wie sehr er täglich wuchs, und da alle Weissagungen verkündigten, daß er ihnen großes Unheil bringen werde, so entschlossen sie sich, eine sehr starke Fessel zu verfertigen, die sie Leding nannten. Mit dieser gingen sie zu dem Wolf und forderten ihn auf, seine Kraft daran zu versuchen. Dem Wolf schien das Band nicht sehr stark zu sein, und er ließ sich ruhig damit fesseln. Kaum aber hatte er sich ausgestreckt, siehe, da brach das Band, und er war wieder frei. Hierauf machten die Asen eine andere Fessel, die noch einmal so stark war und Dromi genannt ward. Sie überredeten den Wolf, auch dieses Band zu versuchen, und sagten, daß er wegen seiner Stärke sehr berühmt werden würde, wenn ein so großes Band ihn nicht zu halten vermöchte. Der Wolf merkte wohl, daß diese Fessel viel stärker war, doch bedachte er zugleich, daß seine Kraft inzwischen gewachsen sei, seitdem er das Band Leding zerrissen, und daß er, um berühmt zu werden, sich einiger Gefahr aussetzen müsse. Als nun die Asen damit fertig waren, schüttelte sich der Wolf und reckte sich und schleuderte das Band gegen die Erde, daß die Stücke weit fortflogen. So befreite er sich von Dromi. Die Asen wurden nun bange, daß sie den Wolf überhaupt nicht zu fesseln vermöchten. Da schickte Allvater einen Jüngling namens Skirnir, Freyas Diener, zu den Zwergen

in Schwarzalfenheim und ließ von diesen ein unzerreißbares Zauberband anfertigen, das Gleipnir heißt. Das war aus sechserlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, dem Speichel der Vögel und dem Hauch der Fische. Hast du auch zuvor von diesen Dingen nicht gehört, so verbürgen doch unleugbare Beweise die Wahrheit der Geschichte. Denn wenn du auch ohne Zweifel wohl bemerkt hast, daß die Frau keinen Bart hat und der Katzentritt kein Geräusch hervorbringt, so ist doch, meiner Treu! alles wahr, was ich dir erzählt habe, wenn du auch von einigen dieser Dinge keine Erfahrung hast."

Gangleri sprach: „Die Wahrheit deiner Worte kann ich wohl erkennen an den Beispielen, die du anführst. Wie aber war das Band beschaffen?" Har erwiderte: „Das kann ich dir genau sagen: es war glatt und weich wie ein Seidenband; aber wie stark und fest es war, das sollst du gleich hören. Als den Asen das Band gebracht ward, dankten sie dem Boten für seine Mühe. Dann riefen sie den Wolf herbei und lockten ihn nach einer Insel, die mitten in einem Landsee lag. Dort zeigten sie ihm das Seidenband und fragten ihn, ob er es wohl zerreißen könne, da es stärker sei, als es den Anschein habe. Sie gaben es einer dem andern, und jeder versuchte seine Kräfte daran; doch umsonst, es riß nicht. Sie sagten aber, der Wolf würde schon damit fertig werden. Der Wolf erwiderte: „Es dünkt mich, als ob es wenig Ruhm verheißt, ein so dünnes Band zu zerreißen. Ist aber List und Betrug dabei im Spiel, so soll es nicht an meine Füße kommen!" Da sprachen die Asen, er werde doch leicht solch ein dünnes Seidenband zerreißen können, nachdem er zuvor schon mit geringer Mühe die starken Eisenfesseln zerbrochen habe; sollte es ihm aber nicht gelingen, dies Band zu zersprengen, so brauchten sie ihn ja nicht weiter zu fürchten, und sie würden ihn dann sogleich wieder lösen. Der Wolf antwortete: „Bindet ihr mich so, daß ich mich nicht selbst befreien kann, so weiß ich wohl, daß ich lange warten kann, bis ihr mich löst. Darum bin

ich durchaus nicht gesonnen, mir das Band anlegen zu lassen. Damit ihr mich aber nicht der Mutlosigkeit beschuldigt, so lege einer von euch seine rechte Hand in meinen Rachen zum Pfande, daß ihr nichts Arges im Sinne habt!" Da sah der eine Ase den andern an; doch keiner wollte seine Rechte daranwagen, bis endlich Tyr seine Hand vorstreckte und sie dem Wolf in den Rachen legte. Nun nahmen die Asen das Zauberband, zogen es durch einen Felsen und banden den Wolf daran fest. Und da der Wolf sich dehnte und streckte, zog es sich nur noch fester zusammen, und je mehr er sich anstrengte, desto stärker ward es. Da lachten alle Asen, außer Tyr; denn er mußte seine Hand dabei missen. Der Wolf aber riß seinen Schlund schrecklich weit auf und schnappte wild um sich. Da steckten sie ihm ein Schwert in den Gaumen, so daß das Heft im oberen und die Klinge im unteren Kiefer stand. So war dem Wolfe das Maul gesperrt. Er heult entsetzlich; Geifer rinnt aus seinem Rachen und bildet einen ganzen Fluß. Also wird er liegen bis zur Götterdämmerung." Gangleri sprach: „Wahrlich, üble Kinder zeugte Loki, und furchtbar ist sein ganzes Geschlecht. Aber warum töteten die Asen den Wolf nicht, da sie doch noch Böses von ihm zu erwarten hatten?" Har erwiderte: „Die Asen hielten ihre Heiligtümer für zu gut, um sie mit dem Blute des Wolfes zu besudeln, obgleich die Weissagungen verkündigten, daß er Odins Mörder werden würde."

Von den Asinnen.

Gangleri fragte: „Welches sind die Asinnen?" Har antwortete: „Frigg ist die vornehmste. Ihr gehört der Palast, der Fensalir (Meeressaal) heißt und überaus prachtvoll ist. Die zweite heißt Saga; sie wohnt zu Sökwabeck (Stürzebach) in einer großen Halle. Die dritte ist Eir, die beste der Ärztinnen. Die vierte ist Gefion; sie ist unvermählt, und ihr dienen alle, die als Jungfrauen sterben. Fulla, die fünfte, ist ebenfalls Jungfrau; sie trägt loses Haar und ein Goldband um den Kopf. Sie

bewahrt Friggs Schmuckkästchen, wartet ihrer Schuhe und hat Teil an ihrem heimlichen Rat. Die sechste, Freya, ist die vornehmste nach Frigg. Sie ist mit einem Manne vermählt, der Od (Wind) heißt. Ihre Tochter Hnoß (Kleinod) ist so schön, daß alles Kostbare und Reizende nach ihrem Namen genannt wird. Od zog fort in ferne Lande; Freya weint ihm nach, und ihre Tränen sind rotes Gold. Unter verschiedenen Namen zieht sie durch die Länder, um den verlorenen Gemahl zu suchen. Sie trägt ein goldenes Halsband, das Brisinga heißt. Die siebente Asin heißt Siofn; sie vermag das Gemüt der Männer und Frauen zur Liebe zu entflammen. Lofn, die achte, ist mild und gut und erhört gern Gebete. Sie hat von Allvater und Frigg die Erlaubnis erhalten, Ehen zwischen Männern und Weibern zustande zu bringen, denen vorher ein Hindernis im Wege stand. Von ihrem Namen kommt das Wort Lob, weil sie sehr von den Menschen gelobt wird. Die neunte, War, hört die Eide der Menschen und straft diejenigen, die die Treue brechen. Sie ist weise und forscht nach allem, so daß ihr nichts verborgen bleibt. Die zehnte ist Syn; sie bewacht die Türen im Saal und schließt sie vor denen, die nicht hineingehen sollen. Auch schützt sie vor Gericht die unschuldig Verklagten. Die elfte, Hlin, ist denjenigen zum Schutz bestellt, die Frigg vor irgend einer Gefahr behüten will. Die zwölfte ist Gna; sie wird von Frigg in ihren Geschäften durch alle Weltteile geschickt. Sie hat ein Roß, das Luft und Fluten durchrennt und Hofwarpnir (Hufwerfer) heißt.

Auch sind noch andere weibliche Wesen, die in Walhalla dienen, hehre Jungfrauen, die den Trank herumreichen und das Tischzeug und die Metkrüge verwahren. Sie werden Walküren genannt. Odin sendet sie in die Schlacht; dort wählen sie die Männer aus, die den Tod erleiden sollen, und gebieten über den Sieg. Die gefallenen Helden heben sie auf und holen sie heim nach Walhalla. Dort sitzen alle, die von Anfang der Welt her im Streit gefallen sind, als Einherier (Heldengeister) mit Odin zu Tische."

Wie es in Walhalla zugeht.

Gangleri sprach: „Du sagst, daß alle, die von Anfang der Welt im Streit gefallen sind, nach Walhalla zu Odin gekommen sind. Was hat er denn so vielem Volk als Speise zu bieten, da es doch gewiß eine große Versammlung sein muß?" Har antwortete: „Du hast recht, eine große Menge ist dort versammelt, und weit mehr noch werden hinzukommen. Und doch sind es nicht zu viele, wenn Fenrirs Wolf kommt! Auch werden niemals so viele nach Walhalla gelangen, daß sie nicht Fleisch genug hätten; denn nie wird das Fleisch des Ebers, der Sährimnir heißt, aufgezehrt. Er wird täglich gesotten, und doch ist er am Abend wieder heil; wenige aber werden dir sagen können, wie das zugeht."

Gangleri fragte: „Genießt denn Odin von derselben Speise wie die Einherier?" Har antwortete: „Die Speise, die auf seinen Tisch kommt, gibt er seinen beiden Wölfen Geri (der Gierige) und Freki (der Gefräßige). Er selbst bedarf keiner Speise; Wein ist ihm Speise und Trank zugleich, wie es im Liede heißt:

Freki und Geri füttert der kampfgewohnte
Heervater, reich an Ruhm;
Doch von Wein allein lebt der waffenhehre
Odin allezeit.

Auf seinen Schultern sitzen zwei Raben, namens Hugin (Gedanke) und Munin (Erinnerung). Er läßt sie jeden Morgen die Welt umfliegen, und zur Mittagszeit kommen sie wieder zurück und sagen ihm ins Ohr alles, was sie gehört und gesehen haben. So wird er von vielen Ereignissen unterrichtet, und daher heißt er auch der Rabengott."

Da fragte Gangleri: „Was haben die Einherier denn zu trinken, das ebensogut vorhält wie der Eber? Trinken sie vielleicht Wasser?" Har antwortete: „Das war eine einfältige Frage! Wer kann glauben, daß Allvater Könige, Jarle (Fürsten) und andere herrliche Männer zu sich einladen

und ihnen Wasser vorsetzen wird? Viele kommen wahrlich nach Walhalla, die solchen Trunk durch Wunden und herbe Schmerzen zu teuer erkauft haben würden! Aber es geht dort weit anders her. Eine Ziege, die Heidrun heißt, steht auf Walhallas Dach und frißt das Laub von den Zweigen des berühmten Baumes Yggdrasil. Aus ihrem Euter fließt so viel Met, daß ein Trinkgefäß damit gefüllt wird, so groß, daß alle Einherier vollauf davon zu trinken haben. Gangleri sprach: „Das ist eine vortreffliche Ziege, und es muß ein wunderbarer Baum sein, an dem sie äst.“ Har versetzte: „Noch Merkwürdigeres ist von dem Hirsch Eikthyrnir zu berichten, der ebenfalls auf Walhallas Dach steht und von den Zweigen desselben Baumes sich nährt. Von seinem Geweih trieft so viel Naß in den brodelnden Kessel hinab, daß die zwölf Ströme davon gespeist werden, die daraus entspringen und der Asen Gebiet umfließen.“

Da sagte Gangleri: „Das sind wunderbare Dinge, die du mir da erzählst. Ein furchtbar großes Haus muß Walhalla sein, und ein mächtiges Gedränge mag da oft an den Türen entstehen!“ Har entgegnete: „Warum fragst du denn nicht, wieviel Türen an Walhalla und wie groß sie sind? Wenn du das hörst, wirst du gestehen, daß es wunderlich wäre, wenn nicht ein jeder bequem hinein- und hinauskommen könnte. Auch ist es nicht schwer, Platz darin zu finden; denn also heißt es im Liede:

Fünfhundert Tore und vierzig dazu
Sind in Walhallas weitem Bau;
Achthundert Einherier gehn aus einem Tore,
Wenn sie ausziehn, zu wehren dem Wolf.“

Gangleri sagte: „Eine gewaltige Menge ist in Walhalla, und ein mächtiger Häuptling muß Odin sein, da er über ein so großes Heer gebietet. Aber was ist der Einherier Kurzweil, wenn sie nicht bei Tische sitzen?“ Har gab zur Antwort: „Jeden Morgen, wenn sie angekleidet sind, rüsten sie sich und gehen hinaus in den Hof und kämpfen miteinander. Damit vertreiben sie sich die Zeit. Wenn es

Essenszeit ist, reiten sie heim gen Walhall und setzen sich nieder zum Trinkgelage, wie es im Liede heißt:

Die Einherier alle in Odins Gehege
Treffen sich täglich zum Kampf:
Sie fällen einander, dann fahren sie heimwärts
Und sitzen zusammen versöhnt.

Wahr ist auch, was du sagtest, daß Odin ein mächtiger Fürst sei, und durch viele Zeugnisse ist das zu erhärten. So heißt es hier mit der Asen eigenen Worten:

Yggdrasil ist der beste der Bäume,
Skidbladnir das schnellste Schiff;
Von allen Asen ist Odin der beste
Und Sleipnir das rascheste Roß."

Von Odins Roß Sleipnir.

Gangleri fragte: „Wem gehört das Roß Sleipnir, und was ist von ihm zu sagen?" Har erwiderte: „Es kam einst ein Baumeister zu den Asen und erbot sich, ihnen in drei Wintern eine so feste Burg zu erbauen, daß die Bergriesen sie nicht einnehmen könnten. Als Lohn verlangte er aber die himmliche Freya zur Gemahlin, dazu Sonne und Mond. Da hielten die Asen Rat, und sie gingen mit dem Baumeister den Vertrag ein, daß er erhalten sollte, was er verlange, wenn er in einem Winter mit seiner Arbeit fertig würde; wäre aber den ersten Sommertag noch etwas daran unvollendet, so sei er seines Lohnes verlustig. Auch bestanden sie darauf, daß ihm niemand bei der Arbeit helfen dürfe. Der Baumeister ging auf alle Bedingungen ein; nur verlangte er, sie möchten ihm erlauben, sich seines Rosses Swadilfari zu bedienen, und Loki riet, ihm dieses zu bewilligen. Er begann nun am ersten Wintertage mit dem Bau der Burg und führte in der Nacht mit dem Rosse so viele Steine herbei, daß sich die Asen darüber verwunderten; denn das Roß tat doppelt soviel als der Baumeister. Der Vertrag aber war vor zahlreichen Zeugen abgeschlossen

und mit starken Eiden bekräftigt worden, weil der Baumeister sich sonst bei den Asen nicht für genügend gesichert hielt. Als der Winter nun zu Ende ging, war die Burg bereits so hoch und stark, daß ihr kein Angriff mehr schaden konnte. Nur noch das Burgtor war unvollendet, und drei Tage waren noch übrig bis zum ersten Sommertage! Da hielten die Götter Rat, und einer fragte den andern, wer der Urheber gewesen sei, daß Freya an den Baumeister verheiratet und Sonne und Mond weggegeben werden sollten. Es fand sich, daß Loki den Rat gegeben hatte, und sie drohten ihm mit einem schmählichen Tode, wenn er nicht ein Mittel fände, um den Handel mit dem Baumeister rückgängig zu machen. Da sie ihm nun heftig zusetzten, ward er bange und schwur, er wolle es schon machen, daß der Baumeister um seinen Lohn käme, es möge kosten, was es wolle. Noch denselben Abend, als der Baumeister mit seinem Hengst Swadilfari nach neuen Steinen auszog, lief aus dem Walde eine Stute und wieherte dem Hengste entgegen. Da ward der Hengst wild, zerriß den Strick und lief der Stute nach. Diese aber entwich in den Wald, und die Pferde liefen die ganze Nacht hintereinander her. Der Baumeister jagte nun in einem fort dem Hengste nach, um ihn wieder einzufangen. So lief er die ganze Nacht, und die Arbeit ward dadurch verzögert. Auch am folgenden Tage ward nicht so viel geschafft, wie sonst. Als der Baumeister nun sah, daß er mit seinem Bau nicht zur rechten Zeit fertig werden würde, nahm er seine Riesengestalt an und geriet in hellen Zorn. Da die Asen sahen, daß es ein Riese war, achteten sie ihrer Eide nicht und riefen Thor herbei. Der kam sogleich herzu, hob seinen Hammer Miölnir und bezahlte mit ihm den Baulohn, statt mit Sonne und Mond. Mit dem ersten Schlag zerschmetterte er dem Riesen die Hirnschale und schickte ihn nach Niflheim hinab. Die Stute aber, die den Hengst Swadilfari von der Arbeit abgelenkt hatte, brachte nach einiger Zeit ein Füllen zur Welt, das war grau von Farbe und hatte acht Füße. Und es ward das vortrefflichste Pferd, von dem Götter und Menschen wissen: Sleipnir, Odins Roß."

Das Schiff Skidbladnir und andere Kleinode der Götter.

Da fragte Gangleri: „Was ist von Skidbladnir zu sagen, das das beste Schiff sein soll?" Har antwortete: „Skidbladnir ist das vortrefflichste und künstlichste Schiff; aber Naglfari, das Totenschiff, das Muspels Söhne besitzen, ist das größte. Kunstreiche Zwerge, Iwaldis Söhne, verfertigten Skidbladnir und gaben es Freyer. Es ist so groß, daß alle Asen mit ihren Waffen und ihrer Rüstung darin Platz haben, und sobald die Segel aufgezogen sind, hat es guten Wind, wohin es auch gesteuert wird. Wenn man es aber nicht mehr gebraucht, um damit die See zu befahren, so kann man es wie ein Kleid zusammenfalten und in der Tasche tragen, so künstlich ist es aus vielen Stücken zusammengefügt."

Gangleri spach: „Ein gutes Schiff ist Skidbladnir; aber Zauberei muß dabei im Spiele gewesen sein, daß es solche Eigenschaften besitzt." Har erwiderte: „Loki hatte einst aus Bosheit der Sif, Thors Gemahlin, alles Haar abgeschnitten. Als Thor das erfuhr, griff er Loki und drohte, ihm alle Knochen zu zerbrechen. Da bat Loki um Gnade und schwur, er wolle die Schwarzelfen bewegen, Sif Haare von Gold zu machen, die wie natürliche Haare wachsen könnten. Loki reiste nun zu den Zwergen, den kunstreichen Söhnen Iwaldis, die machten das Haar, sowie auch das Schiff Skidbladnir und den Speer Gungnir, den Odin besitzt. Loki lobte die Zwerge ob ihrer herrlichen Arbeit. Ein Zwerg, namens Brock, aber sagte, daß sein Bruder Sindri noch bessere Kunstwerke machen könne. Da verwettete Loki sein Haupt, daß das nicht möglich sei. Als sie nun zu Sindri in die Schmiede kamen, erzählte ihm der Bruder von der Wette. Da legte Sindri eine Schweinshaut in die Esse und hieß Brock so lange den Blasebalg ziehen, bis er die Haut wieder aus der Esse nähme. Brock tat, wie ihm der Bruder geheißen hatte, und zog den Blasebalg mit aller Macht. Als aber der Bruder auf einen Augenblick hinausgegangen war,

setzte sich dem Brock eine Bremse auf die Hand und stach ihn. Nichtsdestoweniger fuhr er fort zu blasen, bis der Schmied kam und das Werk aus der Esse nahm. Es war ein Eber mit goldenen Borsten, Gullinbursti genannt. Hierauf legte er Gold ins Feuer und hieß den Bruder wiederum ununterbrochen blasen, bis er zurückkomme, und ging fort. Die Bremse kam wieder, setzte sich dem Brock auf den Hals und stach ihn noch einmal so heftig. Dennoch fuhr er fort zu blasen, bis der Schmied kam und einen Goldring aus der Esse zog, der Draupnir (Tropfer) heißt. Das dritte Mal legte er Eisen in die Esse und befahl dem Bruder aufs neue, zu blasen, und sagte, daß alles verloren sei, wenn er den Blasebalg stehen lasse. Als Sindri wieder hinausgegangen war, setzte sich die Bremse dem Bläser zwischen die Augen und stach ihn so sehr, daß ihm das Blut in die Augen lief und er nicht sehen konnte. Da griff er eiligst mit der Hand zu und jagte die Bremse fort, und während dieser kurzen Zeit ruhte der Blasebalg. In dem Augenblick kam der Schmied und sagte, beinahe wäre die ganze Arbeit verdorben, doch möchte es noch eben gehen. Darauf zog er einen mächtigen Hammer aus der Esse; nur der Stil war etwas zu kurz geraten. Es war der Hammer Miölnir. Er übergab nun alle diese Kostbarkeiten seinem Bruder Brock und sagte, er solle damit nach Asgard gehen und die Götter selbst entscheiden lassen.

Als nun Brock und Loki mit ihren Kostbarkeiten herankamen, setzten sich die Götter auf ihre Richterstühle und kamen überein, daß das Urteil gelten sollte, das Odin, Thor und Freyer fällen würden. Da gab Loki dem Odin den Speer Gungnir, dem Thor das Goldhaar für Sif und dem Freyer das Schiff Skidbladnir. Zugleich erklärte er die wunderbaren Eigenschaften dieser Dinge, nämlich, daß der Speer nie sein Ziel verfehle, daß das Haar festwachse, sobald es auf Sifs Kopf komme, und daß Skidbladnir stets guten Wind haben würde, sobald die Segel aufgezogen wären, und daß man es wie ein Tuch zusammenlegen und in der Tasche tragen könne. Darauf kam Brock mit seinen Kostbarkeiten

zum Vorschein. Er gab Odin den Ring Draupnir und sagte, jede neunte Nacht würden acht ebenso kostbare Ringe von ihm herabträufeln. Freyer gab er den Eber Gullinbursti und sagte, er könne damit durch die Luft und übers Meer fahren bei Tag und Nacht, schneller als mit einem Pferde, und es möchte so düster sein, wie es wollte, so würden die Goldborsten des Ebers doch alles ringsum hell erleuchten. Thor verehrte er den Hammer und sagte, daß er damit erschlagen könne, was ihm nur vor die Hand käme, und wohin er ihn auch werfe, so würde er ihn doch nie verlieren, da er stets von selbst in seine Hand zurückfliegen werde; auch könne er ihn nach Belieben so klein machen, daß er ihn in die Tasche stecken könne; der einzige Mangel daran sei, daß der Stiel etwas zu kurz geraten sei. Da erklärten die Götter den Hammer als das beste aller Kleinodien, weil sie in ihm eine vortreffliche Waffe gegen die Reifriesen haben würden. Also hatte der Zwerg die Wette gewonnen.

Loki bot ihm nun Lösegeld für seinen Kopf; aber der Zwerg wollte sich nicht darauf einlassen. „So nimm mich denn!" sagte Loki. Aber da er ihn greifen wollte, war er weit fort, weil er Schuhe hatte, womit er durch Luft und Meer schreiten konnte. Der Zwerg bat daher Thor, ihm zu helfen, und dieser war dazu bereit. Als Thor den Loki gegriffen hatte, da wollte der Zwerg Lokis Kopf abhauen. Aber der Arglistige sprach, nur der Kopf sei verwettet, nicht der Hals. Da nahm der Zwerg einen Riemen und ein Messer, um Loki den Mund zusammenzunähen; aber das Messer wollte nicht schneiden. Nun wünschte er sich seines Bruders Ahle herbei, und in demselben Augenblick war sie bei ihm. Damit durchbohrte er Loki die Lippen und nähte ihm also den Mund zu. Loki wußte den Riemen zwar leicht wieder zu lösen; doch mußte er sich den Schaden samt dem Spott wohl gefallen lassen."

Zwerg Allwiß.

Da sprach Gangleri: „Gar listig war Loki, und doch ward er von dem Zwerge besiegt. Und herrliche Kunstwerke waren es, die Iwaldis Söhne und Sindri für

die Asen verfertigten. Was weißt du sonst noch von der Weisheit der Zwerge zu berichten?" Har erwiderte: „Allwiß hieß ein Zwerg, ein Herrscher in Alfheim. Er hatte alle neun Welten durchwandert und die Sprache und Weisheit ihrer Bewohner erkundet. Einst kam er auch gen Asgard und ward dort freundlich aufgenommen; denn den Asen war der Reichtum und die Macht des Zwergengebieters wohlbekannt. Als er nun die herrliche Thrud, Asathors kraftvolle Tochter, sah, entbrannte er zu ihr in Liebe und begehrte sie zur Gemahlin. Thor war nicht anwesend; aber den übrigen Asen dünkte die Verbindung von Thors Tochter mit dem Herrn der unterirdischen Schätze gut, und sie meinten, der Vater werde ihre Zustimmung wohl billigen. Und so ward die Thrud dem Zwerge verlobt. Aber Thor kam früher von seiner Fahrt zurück, als die Asen gedacht hatten, und er zürnte heftig, als er von der Abmachung der Götter hörte. „Wer bist du, weißnasiger Gesell?" fuhr er den Bräutigam an, „wie magst du deine Augen zu meiner Tochter erheben?" Der Zwerg erwiderte: „Allwiß heiß' ich, und neun Welten hab' ich durchwandert. Groß ist meine Weisheit und Macht." Da lachte Thor und sprach: „Allwiß ist dein Name? Alles glaubst du zu wissen? Nun, so müßtest du auch wissen, daß ich dir Thrud nimmer zur Gattin gebe in dein finsteres, enges Haus." Der Zwerg aber sprach: „Dein Jawort hoffe ich bald zu erlangen. Wer war es denn, der euch Waffen und Rüstung, Goldhaar und Ring, Eber und Schiff verfertigte? Wer schmiedete dir den grimmigen Hammer? Und so wirst du mir zum Dank die Hand deiner Tochter nicht versagen; denn ohne sie vermag ich nicht länger zu leben." Da lenkte Thor ein und sprach: „Wohlan! Dein Wunsch sei dir gewährt, wenn du mir Auskunft geben kannst aus allen neun Welten über das, was ich wissen will. Führst du deinen Namen mit Recht, so werde Vermählung gefeiert zwischen Thrud und Allwiß!" Und nun fragte ihn Thor nach Erde und Himmel, nach Mond und Sonne, nach Wolken und Winden, nach Luft und Meer, nach Wald und Feld; doch über alles wußte der Zwerg Antwort zu geben.

Die ganze Nacht währte Rede und Gegenrede zwischen Thor und Allwiß, bis auf einmal die Sonne aufging. Und siehe, von dem leuchtenden Strahl der Sonne getroffen, erstarrte der lichtscheue Allwiß zu Stein, wie es allen Zwergen geschieht, wenn sie von einem Sonnenstrahle getroffen werden. Aber so hatte es Thor gerade gewollt, und er sprach: „Der alles zu wissen sich rühmte, wußte sich selber schlecht zu raten, und so gelang mir's, ihn durch List zu verderben."

Thors Fahrt zu Thrym zur Heimholung des Hammers.

Gangleri sprach: „Leichtes Spiel hatte Thor mit dem Zwerge; wie aber ging's ihm bei den Riesen? Hat er dort auch soviel Glück gehabt?" Har erwiderte: „Einst war Thor in seiner Burg eingeschlafen; sein Hammer Miölnir lag neben ihm. Da schlich sich der Riese Thrym zur Tür hinein, stahl den Hammer und lief damit fort ins Land der Riesen. Als Thor des Morgens erwachte und seinen Hammer vermißte, sprang er zornig auf, sträubte den Bart, schüttelte das Haupt und suchte überall; doch der Hammer war nirgends zu finden. In seiner Not ging er zu Loki und sprach: „Höre, Loki, was ich dir sage! Unerhörtes hat sich zugetragen! Mein Hammer ist mir geraubt!" Loki versprach, ihm zu helfen, und sie gingen beide zum Hause der Freya und baten sie um ihr Federkleid. Gern gewährte die Göttin ihre Bitte, und nun legte Loki Freyas treffliches Schwanengewand an und flog damit nach dem Riesenlande. Hier saß Thrym, der Herrscher der Riesen, auf einem Hügel, band seinen Hunden goldene Bänder um den Hals und strählte seinen Rossen die langen Mähnen. Als er Loki kommen sah, rief er ihm entgegen: „Was gibt es Neues bei den Asen, und was führt dich her nach Riesenheim?" Loki sprach: „Schlecht steht's bei den Asen. Doch was fragst du danach? Hast du vielleicht Thors Hammer verborgen?" Da lachte der Riese und sprach: „Der ist gut aufgehoben! Acht Klafter tief ruht er unter der Erde. Und nimmer

wird Thor ihn wiederbekommen, es sei denn, daß man mir Freya als Braut herführt." Mit diesem Bescheide kehrte Loki zu den Asen zurück.

Als Thor die Kunde vernommen, ging er mit Loki abermals zur schönen Freya und sprach zu ihr: „Freya, schmücke dich als Braut! Du mußt mit mir ins Riesenland, damit ich meinen Miölnir wieder erlange!" Da ward Freya zornig und sprach: „Ihr haltet mich wohl für toll, daß ich als Braut ins Riesenland zöge!" Nun wurde die Sache vor den Rat der Asen gebracht; aber vergebens sannen sie nach, wie sie den Hammer zurückbekämen. Endlich sprach der weise Heimdall: „Das beste ist, wir schmücken Thor selber als Braut. Wenn wir ihm Freyas Kleider anziehen, sein Gesicht mit dem Brautschleier verhüllen und sein Haupt mit der Brautkrone schmücken, so wird ihn niemand erkennen." Da lachten die Götter; doch Thor sträubte sich heftig gegen diese Zumutung. Aber Loki sprach: „Was hilft's, Thor? Der Rat war nicht schlecht. Holst du nicht bald den Hammer heim, so werden die Riesen noch Asgard erstürmen und uns von dannen treiben. Und damit du siehst, daß ich's ehrlich mit dir meine, so will ich dich selber als Magd begleiten." Da willigte Thor endlich ein und ließ sich als Braut schmücken. Freyas köstliche Kleider umwallten seine Kniee, und ihr glitzerndes Halsband zierte seine Brust. Bald auch hingen ihm ihre klirrenden Schlüssel an der Seite, und ein langer Schleier verhüllte sein Haupt samt dem feurigen Bart. Nachdem ihm nun noch die goldene Brautkrone aufgesetzt und auch Loki als Magd verkleidet war, bestiegen beide den Wagen, und von den flinken Böcken gezogen, gelangten sie bald ins Riesenland.

Als Thrym sie von ferne erblickte, rief er fröhlich: „Wohlauf, ihr Riesen, macht die Bänke bereit! Man bringt mir Freya als Braut. Der Schätze und des Schmuckes hab' ich genug; nur Freya allein fehlte mir noch!" Bald saß die Braut an des Riesenkönigs Seite beim Hochzeitsmahl und ließ es sich gut schmecken. Einen ganzen Ochsen, acht Lachse und alle Leckereien, die für die Frauen bestimmt waren, aß

die Braut allein und trank dazu drei große Fässer voll süßen Met. Da verwunderte sich Thrym und sprach: „Wo saht ihr Bräute je soviel essen? Nie schaut' ich ein Mädchen, das soviel trank!“ Aber neben der Braut saß Loki als Magd und erwiderte schlau: „Seit acht Nächten hat Freya gefastet; so sehr sehnte sie sich nach Riesenheim.“ Das gefiel dem Riesen, und er wollte den Schleier lüften, um die holde Braut zu küssen. Doch erschrocken fuhr er zurück vor den wilden Blicken, die ihm entgegenblitzten, und entsetzt rief er aus: „Wie furchtbar flammen der Freya die Augen! Es brennt ihr Blick wie Feuersglut!“ Aber die schlaue Magd erwiderte: „In acht Nächten schloß Freya kein Auge; so heiß war ihr Sehnen nach dem Geliebten.“ Da sprach der Riesenkönig: „Nun, so wollen wir nicht länger warten. Wohlan, bringt mir den Hammer her! Die Braut zu weihen, legt ihn Freya in den Schoß!“ Wie lachte dem Thor das Herz im Leibe, als er den geliebten Miölnir erblickte! Ein Griff, und der Hammer war wieder sein. Er schwang ihn und zerschmetterte damit Thrym und sein ganzes Geschlecht. Dann fuhr er mit Loki wieder heim.“

Thors Fahrt zu Utgardloki.

Gangleri fragte: „Ist es denn Thor auf seinen Fahrten niemals begegnet, daß er einen Stärkern und Mächtigern fand, der ihm an Kraft oder Zauberkunst überlegen war?“ Har antwortete: „Wenige werden davon zu erzählen wissen, und es ist besser, darüber zu schweigen; denn er hat Beweise genug geliefert, daß wir trotzdem glauben dürfen, daß er von allen der Stärkste sei.“ Da sprach Gangleri: „Es scheint mir, als hätte ich euch jetzt nach etwas gefragt, worauf ihr mir keine Antwort geben könnt.“ Jafnhar erwiderte: „Wir haben von Dingen gehört, die uns unglaublich erscheinen; doch hier sitzt einer, der dir Kunde davon zu geben vermag, und du kannst dich darauf verlassen, daß er, der noch nie eine Unwahrheit gesagt hat, jetzt nicht zum ersten Male lügen wird.“ Gang-

leri sagte: „Ich bin bereit, zu hören, was er mir auf meine Frage antwortet; denn im andern Fall erkläre ich euch für überwunden.“ Da sprach Thridi: „So will ich dir die Geschichte erzählen, obwohl uns bedünkt, daß es besser sei, darüber zu schweigen.

Einst begab es sich, daß Thor ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heißt. Am Abend kamen sie zu einem Bauern und blieben allda zur Herberge. Da ihnen der Bauer aber nur magere Kost zu bieten vermochte, so nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; dann wurden sie abgehäutet und in den Kessel getan. Als das Fleisch gesotten war, setzte sich Thor mit Loki zu Tische und lud auch den Bauern, sowie dessen Frau und Kinder mit zur Abendmahlzeit ein. Thor legte die Bocksfelle neben den Herd und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Aber Thialfi, des Bauern Sohn, zerschlug mit seinem Messer das Schenkelbein des einen Bockes und spaltete es, um das Mark zu erlangen. Als nun Thor am andern Morgen aufgestanden war, kleidete er sich an, nahm den Hammer Miölnir und schwang ihn über den Bocksfellen, um sie zu weihen. Und siehe, da standen die Böcke wieder auf; aber der eine war an dem einen Hinterfuße lahm. Als das Thor bemerkte, ward er zornig und sagte, der Bauer oder seine Hausgenossen müßten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein; denn er sehe, daß das eine Schenkelbein gebrochen sei. Der Bauer geriet in große Furcht, als er sah, wie Thor die Stirn runzelte und wie er den Hammerschaft so fest umspannte, daß die Knöchel an seinen Fingern weiß wurden. Der Bauer und seine Hausgenossen baten um Gnade und erklärten sich zu jeglicher Buße bereit. Als nun Thor ihren Schrecken sah, ließ er ab von seinem Zorn und beruhigte sich wieder. Doch nahm er Thialfi und Röskwa, die beiden Kinder des Bauern, zur Sühne mit sich, und sie mußten ihn fortan begleiten.

Er ließ nun seine Böcke bei dem Bauern zurück und machte sich zu Fuß auf den Weg nach Jotunheim und mit ihm Loki, Thialfi

und Röskwa. Als sie an das Meer kamen, fuhren sie in einem Schiffe hinüber und stiegen am jenseitigen Ufer ans Land. Da sie nun eine kleine Weile weiter gegangen waren, kamen sie an einen großen Wald und gingen darin fort bis zum Abend. Thialfi, der besonders gut zu Fuße war, trug Thors Speisesack; denn an Lebensmitteln war in dieser Gegend nicht viel zu finden. Als es dunkel wurde, suchten sie einen Ort, wo sie die Nacht zubringen könnten. Da fanden sie im Walde eine Hütte, die sehr geräumig war. Der Eingang befand sich an dem einen Ende und war ebenso breit wie die ganze Hütte. Da gingen sie hinein und blieben darin über Nacht. Um Mitternacht vernahmen sie ein gewaltiges Erdbeben, wobei die Erde unter ihnen zitterte und das ganze Haus schwankte. Da stand Thor auf und rief seine Genossen. Sie tasteten umher und fanden an der rechten Seite des Hauses ein kleineres Nebengebäude. Da gingen sie hinein. Thor setzte sich in die Türe; die andern aber hielten sich im Innern auf und waren in großer Angst. Thor hielt den Hammerschaft in der Hand und war entschlossen, sich zu wehren, wenn ihnen Gefahr drohe. Die ganze Nacht hindurch hörten sie ein mächtiges Brausen und Schnauben. Als der Tag anbrach, ging Thor hinaus. Da sah er nicht weit von sich entfernt einen Mann liegen, der war sehr groß und schnarchte entsetzlich. Nun erklärte sich Thor, woher der nächtliche Lärm rührte. Er umgürtete sich mit seinem Stärkegürtel, da wuchs ihm die Asenstärke um das Doppelte. In diesem Augenblick erwachte der Mann und stand schnell auf. Thor hatte nun nicht mehr den Mut, ihn mit dem Hammer zu schlagen, sondern er fragte ihn nur nach seinem Namen. „Ich heiße Skrymir," erwiderte er, „dich aber brauche ich nicht erst um deinen Namen zu fragen; denn ich weiß, daß du Asathor bist. Doch was hast du in meinem Handschuh gemacht?" Er bückte sich und hob ihn auf. Nun ward Thor gewahr, daß es die Hütte war, worin er samt seinen Genossen die Nacht zugebracht hatte; das kleinere Nebenhaus aber war der Däumling gewesen. Und als der Riese den Handschuh schüttelte, fielen Thors Gefährten aus dem

Däumling heraus. Skrymir fragte, ob sie mit ihm zusammen weiterreisen wollten. Thor sagte ja. Da nahm Skrymir seinen Speisesack und schlug vor, erst zu frühstücken; Thor und seine Begleiter waren damit einverstanden. Als sie gegessen hatten, machte Skrymir den Vorschlag, sie sollten ihre Speisevorräte mit den seinen in ein Bündel zusammenlegen, so wolle er es für sie mittragen. Thor willigte ein. So schnürte denn Skrymir alles zusammen in seinen Sack, nahm ihn auf den Rücken und begann nun mächtig auszuschreiten. Nur mit Mühe vermochten Thor und seine Gefährten ihm zu folgen. Am Abend wählte er sich unter einer großen Eiche sein Nachtlager. Er sagte zu Thor: „Ich bin müde und will mich gleich schlafen legen. Nehmt ihr nur den Speisesack und bereitet euch ein Nachtmahl!“ Darauf schlief er sofort ein und begann wieder mächtig zu schnarchen. Thor nahm nun den Sack und wollte ihn öffnen; aber, so unglaublich das auch klingen mag, er brachte es nicht fertig, auch nur einen einzigen Knoten zu lösen. Dazu schnarchte der Riese, daß alle Bäume zitterten. Da ward Thor zornig, faßte seinen Hammer Miölnir in beide Hände und schlug damit den schlafenden Riesen aufs Haupt. Skrymir erwachte und sprach, ob ihm ein Blatt von dem Baume auf den Kopf gefallen sei. Auch fragte er, ob sie denn mit dem Essen schon fertig wären und jetzt ebenfalls schlafen wollten. Thor erwiderte, sie wollten sich lieber unter einem andern Baume zur Ruhe legen. Sie gingen nun unter eine andere Eiche, konnten aber vor Hunger nicht einschlafen. Dazu hörten sie den Riesen wieder so laut schnarchen, als wenn es im Walde donnere. Da stand Thor auf und ging zu ihm, schwang den Hammer mit aller Macht und schlug damit so heftig auf des Riesen Stirn, daß der Hammer ihm tief ins Haupt drang. Da erwachte Skrymir und sprach: „Was gibt's? Ist mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Wie geht es dir, Thor?“ Thor trat eiligst zurück und antwortete, er sei eben aufgewacht; aber es sei erst Mitternacht und also noch Zeit, zu schlafen. Und Thor gedachte, wenn es ihm gelänge, dem Riesen den dritten Schlag beizubringen, so sollte er des Tages

Licht nimmer sehen. Er legte sich also und wartete, bis Skrymir wieder fest eingeschlafen war. Gegen Morgen hörte er, wie der Riese abermals entsetzlich schnarchte, daß die Felsen bebten. Da stand er auf und ging zu ihm und schwang den Hammer mit höchster Kraft. Und er traf den Riesen so fest auf die Schläfe, daß der Hammer einsank bis an den Stiel. Skrymir erhob sich, strich sich über die Stirn und sprach: „Sitzen Vögel über mir auf dem Baum? Es war mir so, als wenn mir von oben etwas auf meine Schläfe gefallen wäre.“ Dann fragte er: „Wachst du Thor? Es ist Zeit, aufzustehen, obgleich ihr nun nicht mehr weit habt nach der Burg, die Utgard heißt. Aus eurem Geflüster habe ich vernommen, daß ihr mich für einen ziemlich großen Mann haltet; wenn ihr aber nach Utgard kommt, so werdet ihr noch größere Männer sehen. So will ich euch denn einen guten Rat geben: macht euch dort nicht allzu mausig, denn sonst könnte es euch schlecht bekommen; oder kehrt lieber gleich wieder um! Wollt ihr aber wirklich nach der Burg, so haltet euch ostwärts; mein Weg führt mich nach Norden in die Berge, die ihr dort seht.“ Damit nahm er sein Bündel auf den Rücken und wandte sich nordwärts in den Wald.

Thor wanderte nun mit seinen Gefährten weiter. Um die Mittagszeit erblickten sie eine Burg, die war so hoch, daß sie ihre Köpfe sehr zurückbiegen mußten, damit sie bis zu den Zinnen hinaufsehen konnten. Der Eingang zu der Burg war durch ein Gittertor verschlossen. Thor ging hinzu, vermochte es aber nicht zu öffnen. Da krochen sie zwischen den Gitterstäben hindurch und gelangten so in das Innere der Burg. Da sahen sie eine große Halle, und da die Tür offen war, so gingen sie hinein. Drinnen erblickten sie eine Menge gewaltig großer Leute, die saßen auf zwei langen Bänken. Auf einem Hochsitz aber thronte der Riesenkönig, Utgardloki mit Namen. Als sie nun vor den Hochsitz kamen, begrüßten sie den Utgardloki. Der aber würdigte sie kaum des Anblicks, verzog höhnisch den Mund, daß die Zähne bleckten, und sprach: „Selten erlangt man von fernen

Gegenden wahre Berichte. Sollte man's für möglich halten, daß dieser kleine Wicht da Asathor sei? Nun, vielleicht bist du stärker, als du aussiehst. Doch sagt mir, was für Künste ihr versteht; denn niemand wird hier unter uns gelitten, der sich nicht durch irgend eine Geschicklichkeit auszeichnet!"

Da antwortete Loki: „Eine Kunst versteh ich, die ich zu zeigen bereit bin: keiner wird hier in der Halle sein, der schneller zu essen vermag als ich." Da versetzte Utgardloki: „Das ist freilich eine Kunst, wenn du sie wirklich verstehst, und wir wollen gleich eine Probe anstellen." Da rief er von der Bank einen Mann herbei, Loge genannt, und hieß ihn mit Loki in die Wette essen. Ein großer Trog, mit Fleisch gefüllt, ward herbeigebracht und auf den Boden der Halle gestellt. Loki setzte sich an das eine Ende und Loge an das andere. Jeder von den beiden aß nun, so rasch er konnte, bis sie in der Mitte des Troges zusammentrafen. Da hatte Loki alles Fleisch verzehrt bis auf die Knochen; Loge aber hatte das Fleisch samt den Knochen verschlungen und den Trog dazu, und somit hatte er die Wette gewonnen.

Darauf fragte Utgardloki, was für eine Kunst denn der junge Mann da verstehe. Thialfi erwiderte, er sei bereit, mit einem jeden um die Wette zu laufen, den Utgardloki dazu ausersehe. Jener sprach: „Das ist eine treffliche Kunst; aber groß müßte deine Schnelligkeit sein, wenn du den Sieg erringen wolltest. Doch wir wollen sogleich den Versuch machen." Da stand Utgardloki auf und ging hinaus auf einen Platz, der sich zum Wettlauf eignete. Dann rief er einen Knaben herbei, der Hugi hieß, und gebot ihm, mit Thialfi um die Wette zu laufen. Da begannen sie den ersten Lauf, und Hugi war soweit voraus, daß er am Ende der Bahn wieder umwandte und Thialfi entgegenlief. Utgardloki sprach: „Du mußt dich besser ausstrecken, Thialfi, wenn du gewinnen willst; aber ich muß gestehen, daß noch kein Fremder hierher gekommen ist, der schneller zu Fuß war als du." Sie begannen nun den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn kam und sich umdrehte, war Thialfi noch einen guten Pfeilschuß vom Ziele entfernt. Da sagte

Utgardloki: „Thialfi läuft zwar gut; doch glaube ich kaum, daß er den Sieg gewinnen wird. Wir wollen es aber noch auf einen dritten Lauf ankommen lassen." Als sie nun zum dritten Mal liefen, war Hugi schon am Ende der Bahn angekommen und umgekehrt, und Thialfi hatte noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt. Da sagten alle, sie hätten sich nun genug in diesem Spiele versucht und Hugi habe jedesmal gewonnen.

Darauf fragt Utgardloki den Thor: „Welche Kunst verstehst du denn? Du wirst doch sicherlich mehr leisten als deine Gesellen, da die Menschen von deinen Taten soviel Rühmens machen!" Thor erwiderte, er wolle sich im Trinken messen, mit wem es auch sei. „Das kann geschehen," sprach Utgardloki. Er ging in die Halle zurück und befahl seinem Schenken, ihm das Horn zu bringen, woraus seine Hofleute zu trinken pflegten. Bald kam der Mundschenk mit dem Horn und gab es dem Thor in die Hand. Utgardloki spach: „Aus diesem Horn scheint uns wohl getrunken, wenn es in einem Zuge geleert wird; einige trinken es erst in zwei Malen aus; doch keiner ist ein solcher Stümper, daß er es nicht in drei Zügen leert." Thor sah sich das Horn an: es schien ihm nicht besonders groß, obgleich es ziemlich lang war; er war aber auch sehr durstig. Er setzte es an den Mund und tat einen gewaltigen Zug, in der Meinung, nicht nötig zu haben, zum zweiten Male ins Horn zu schauen. Als ihm aber endlich der Atem ausging, setzte er das Horn ab und sah zu, ob noch etwas darin war. Da bemerkte er, daß sich der Inhalt nur um ein Geringes vermindert hatte. Utgardloki sprach: „Etwas hast du davon getrunken, aber doch nicht genug. Ich hätt' es nicht gedacht, daß Asathor nicht besser trinken könnte. Du wirst noch einen zweiten Zug tun müssen!" Thor antwortete nichts; er setzte das Horn an den Mund und war fest entschlossen, es diesmal auszutrinken. Er zog aus allen Kräften, solange ihm der Atem vorhielt; aber die Spitze des Hornes wollte immer noch nicht hoch kommen, und als er hineinblickte, schien es, als ob noch weniger daraus verschwunden sei als das erste

Mal; doch konnte man das Horn wenigstens tragen, ohne etwas daraus zu verschütten. Da sprach Utgardloki: „Wie nun, Thor? Du sparst wohl deine Kräfte für den letzten Trunk, der vielleicht größer sein wird, als dir gut ist! Wenn du aber mit dem dritten Zuge das Horn leeren willst, so wirst du dich anstrengen müssen. Du scheinst mir übrigens nicht so stark zu sein, wie du gerühmt wirst, wenn du in andern Dingen nicht mehr leistest als hier!“ Da geriet Thor in gewaltigen Zorn; er setzte das Horn nochmals an den Mund und trank aus allen Kräften, solange er nur trinken konnte. Als er nun in das Horn sah, war es wohl etwas leerer geworden, aber der Boden war noch lange nicht zu sehen. Da gab er das Horn zurück und wollte nicht mehr trinken.

Da sprach Utgardloki: „Es ist nun offenbar, daß deine Macht nicht so groß ist, als wir dachten; denn man sieht, daß du hierin nichts vermagst. Aber hast du Lust, dich noch in andern Kämpfen zu versuchen?“ Thor antwortete: „Ich bin bereit, noch anderes zu leisten; aber wunderlich würd' es mich dünken, wenn ich daheim bei den Asen wäre und solche Trünke würden für klein geachtet. Doch bitte ich dich, mir ein anderes Wettspiel vorzuschlagen!“ Da sprach Utgardloki: „Den jungen Leuten hierzulande ist es nur ein Kinderspiel, meine Katze vom Boden emporzuheben, und ich würde Asathor dergleichen nicht zumuten, wenn ich nicht zuvor gesehen hätte, daß er bei weitem schwächer ist, als ich dachte.“ Alsbald lief eine ziemlich große, graue Katze über den Estrich der Halle. Thor ging auf sie zu, faßte sie mit der Hand unter den Leib und wollte sie hochheben. Die Katze aber krümmte den Rücken, und so sehr Thor sich auch anstrengte, so vermochte er doch nicht mehr, als daß sie den einen Fuß von der Erde lüpfte; weiter brachte es Thor nicht in diesem Wettspiel.

Da sprach Utgardloki: „Es lief ab, wie ich dachte; denn die Katze ist ziemlich groß, Thor aber ist klein und kurz im Vergleich zu unsern Männern.“ Thor erwiderte voll Unmuts: „So klein ich auch bin, so fordre ich jetzt jeden

heraus, der Lust hat, mit mir anzubinden; denn nun bin ich zornig!" Utgardloki schaute sich um und sprach: „Ich sehe niemand unter all meinen Mannen, für den es nicht ein Kinderspiel wäre, mit dir zu ringen. Man rufe meine Pflegemutter Elli herein, mit der mag Thor seine Kräfte messen, wenn er will; sie hat schon Männer niedergeworfen, die mir nicht schwächer schienen als er." Hierauf kam eine alte Frau in die Halle, und Thor begann mit ihr zu ringen. Doch je mehr er sich anstrengte, um so fester stand sie. Schließlich fing sie an, ihm ein Bein zu stellen, und Thor, der sich dessen nicht versah, fiel auf das eine Knie. Da sagte Utgardloki, sie sollten nur aufhören, Thor werde wohl niemand mehr an seinem Hofe zum Ringkampf herausfordern. Es war überdies auch bald Nacht; deswegen wies Utgardloki Thor und seinen Gefährten einen Platz an in der Halle, wo sie die Nacht bei gastlicher Aufnahme verbrachten.

Am nächsten Morgen rüsteten sich die Asen zum Aufbruch. Utgardloki ließ sie nochmals aufs beste bewirten und begleitete sie hinaus bis vor die Burg. Beim Abschied fragte er Thor, wie er mit dem Ausfall seiner Reise zufrieden sei. Thor erwiderte: „Ihr werdet mich wohl für einen gar unbedeutenden Wicht halten, womit ich übel zufrieden bin." Da sprach Utgardloki: „Nun will ich dir die Wahrheit sagen, nachdem du aus der Burg herausgekommen bist, in die du hoffentlich nimmer wieder einkehren wirst. Und wenn ich vorher gewußt hätte, wie groß deine Kraft sei, so würdest du überhaupt nie hineingekommen sein. Aber mit Blendwerken haben wir dich getäuscht. Der Riese Skrymir war ich selber. Als ich zuerst im Walde mit euch zusammentraf, da hatte ich den Speisesack mit Eisendraht zugeschnürt, weshalb du ihn nicht lösen konntest. Darauf schlugst du mich dreimal mit deinem Hammer. Der erste Hieb war der schwächste, und doch würde er mein Tod gewesen sein, wenn du mich wirklich getroffen hättest. Du hast aber wohl neben meiner Burg eine Klippe gesehen und drei viereckige Vertiefungen darin, von denen eine immer tiefer ist als die andere: das sind die Spuren deiner Hammerschläge. Diese Klippe schob ich vor mich,

als du die Schläge führtest; du aber sahst es nicht. Ebenso ging es auch mit den Spielen, in denen ihr euch mit meinen Hofleuten maßet. Loki war sehr hungrig und aß, was er konnte; aber der Loge war das Feuer, das verzehrte den Trog samt Fleisch und Knochen. Und als Thialfi mit dem um die Wette lief, der Hugi hieß, da war es mein Gedanke, mit dem er wetteiferte, und es war nicht möglich, daß er's mit dessen Geschwindigkeit aufnehmen konnte. Das Erstaunlichste aber hast du im Trinken geleistet. Denn das eine Ende des Horns stand mit dem Weltmeer in Verbindung, und deine drei Züge ließen das Wasser so weit vom Ufer zurücktreten, daß dadurch die Ebbe entstanden ist. Die Katze, die du aufhobst, war die Midgardschlange, die um alle Lande liegt. Du hast sie so hoch gehoben, daß sie beinahe an den Himmel stieß und nur Kopf und Schwanz noch die Erde berührten. Die alte Frau endlich, mit der du kämpftest, war das Alter, und es gibt niemand, den dieses schließlich nicht zu Falle bringt. Nun aber wollen wir uns trennen; denn es wird für uns beiderseits besser sein, wenn ihr mich nicht öfter besucht. Ich werde aber auch dann, wenn ihr wiederkommen solltet, meine Burg mit solchen Täuschungen zu schirmen wissen, daß ihr niemals etwas gegen mich ausrichten werdet."

Als Thor diese Rede vernahm, ergrimmte er und griff nach seinem Hammer. Da er aber zuschlagen wollte, sah er Utgardloki nirgend mehr. Er wandte sich zurück nach der Riesenburg und gedachte, sie zu brechen. Da sah er weite und schöne Felder vor sich, aber keine Burg. Er kehrte also um und zog seines Weges, bis er wieder gen Thrudwang kam. Und er nahm sich vor, zu versuchen, ob er nicht wieder mit der Midgardschlange zusammentreffen möchte, was auch bald darauf geschah. — Nun wirst du mir glauben, daß dir niemand Genaueres von Thors Fahrten zu sagen vermag."

Thor angelt die Midgardschlange.

Da sprach Gangleri: „Ein gewaltiger Mann muß Utgardloki sein und viel durch Täuschung und Zauberei vermögen. Auch zeigt sein Ansehen sich darin, daß er

Hofleute hat, die so große Macht besitzen. Aber hat Thor sich niemals gerächt?" Har antwortete: „Es ist nicht unbekannt geblieben, wie Thor für jene Reise Ersatz nahm. Er weilte nicht lange daheim, sondern zog schnell wieder davon und nahm weder Böcke noch Reisegesellschaft mit sich. Er wanderte als junger Gesell über Midgard und kam eines Abends zu einem Riesen, der Hymir hieß. Bei ihm blieb er über Nacht. Als es aber tagte, stand Hymir auf und schickte sich an, zum Fischfang auf die See zu rudern. Thor stand auch auf, kleidete sich eiligst an und bat Hymir, ihn begleiten zu dürfen. Der Riese aber meinte, daß er von einem so kleinen Burschen wenig Vorteil haben werde, und sprach: „Du wirst frieren, wenn ich so weit hinausfahre und so lange draußen bleibe, wie ich's gewohnt bin." Thor sagte, er könne gut rudern, und es sei noch nicht ausgemacht, wer von ihnen beiden am ersten wieder nach dem Lande verlangen würde. Und als der Riese noch nicht recht daran wollte, wurde Thor so zornig, daß er ihn beinahe den Hammer hätte fühlen lassen. Doch ließ er es gut sein, weil er seine Stärke auf andere Art versuchen wollte. Er fragte Hymir, was sie als Köder mitnehmen wollten. Hymir erwiderte, er möge sich selbst Köder suchen. Da packte Thor den größten Stier aus Hymirs Herde, drehte ihm den Hals um und nahm den Kopf als Köder mit zur See. Hymir hatte inzwischen das Boot ins Wasser geflößt. Thor ging mit an Bord, setzte sich hinten ins Schiff, faßte die Ruder und ruderte so gewaltig, daß Hymir sich dessen verwundern mußte. Es währte nicht lange, so bemerkte der Riese, daß sie schon zu den Fischgründen gekommen waren, wo er sonst zu bleiben pflegte, und er forderte Thor auf, das Rudern einzustellen. Thor aber sagte, er habe Lust, noch weiter zu rudern, und so fuhren sie noch eine gute Strecke weiter. Da sagte Hymir, sie wären nun so weit hinausgekommen, daß es gefährlich sei, sich dort aufzuhalten wegen der Midgardschlange. Thor wollte nun erst recht weiterrudern, und Hymir ward sehr mißvergnügt. Endlich legte Thor die Ruder ein und rüstete eine starke Angelschnur zu, und der

Haken daran war nicht schwächer. Thor steckte den Ochsenkopf an die Angel, warf sie aus, und die Angel fuhr zu Grunde. Da mag man nun fürwahr sagen, daß Thor die Midgardschlange hier nicht weniger foppte, als Utgardloki ihn zum besten hatte, da er sie mit seiner Hand heben sollte. Die Schlange schnappte nach dem Ochsenkopf, und der Haken blieb ihr im Gaumen stecken. Als die Schlange das merkte, fuhr sie grimmig davon, daß Thors beide Fäuste hart gegen den Rand des Bootes flogen. Da ward Thor zornig und rüstete sich mit seiner ganzen Asenstärke; so gewaltig stemmte er sich gegen das Ungeheuer, daß er mit beiden Füßen den Boden des Fahrzeugs durchbrach und auf den Meeresgrund zu stehen kam. Nun zog er die Schlange zu sich herauf bis an des Schiffes Bord, und es ist gewiß, daß es nie einen schrecklichern Anblick gegeben hat, als da Thor wild auf die Schlange sah und diese ihn von unten herauf grimmig anstierte und ihr Gift gegen ihn ausspie. Der Riese wechselte vor Angst die Farbe und erbleichte, als er die Schlange erblickte und das Wasser ins Boot stürzen sah. Aber in dem Augenblick, da Thor den Hammer ergriff und ihn in der Luft schwang, da stürzte der Riese mit seinem Messer herzu und zerschnitt Thors Angelschnur, so daß die Schlange wieder ins Meer sank. Thor warf ihr nun zwar den Hammer nach, und man sagt, daß er ihr auch den Kopf zerschmettert habe; die Wahrheit aber ist, daß die Midgardschlange noch lebt und im Meere liegt. Thor setzte darauf seine Fäuste gegen Hymirs Kopf, daß er rücklings über Bord stürzte und die Beine in die Luft kehrte. Thor aber watete ans Land."

Thors Kampf mit Hrungnir.

Da sprach Gangleri: „Eine gewaltige Tat war das. Haben sich noch andere solche Abenteuer mit den Asen zugetragen?" Har antwortete: „Thor war einst gen Osten gezogen, um Unholde zu töten. Odin aber setzte sich auf sein Roß Sleipnir und ritt nach Jotunheim. Er kam zu einem Riesen, der Hrungnir hieß. Der fragte, was das für ein Mann

sei, der mit goldenem Helm durch Luft und Wasser reite, und meinte, daß er ein treffliches Roß habe. Odin erwiderte, er wolle seinen Kopf zum Pfande setzen, daß desgleichen in Jotunheim nicht zu finden sei. Hrungnir sagte, das Roß sei freilich gut; aber sein eigenes Pferd, das Gullfaxi (Goldfuchs) heiße, mache noch viel größere Sprünge. Da es Odin nicht glauben wollte, ward der Riese zornig, bestieg sein Pferd und jagte dem voraneilenden Odin nach und gedachte, ihm seine Prahlerei zu lohnen. Odin aber sprengte so geschwind, daß er immer eine große Strecke voraus war. Hrungnir ward von solcher Wut ergriffen, daß er gar nicht merkte, wie er sich schon innerhalb der Asenmauer befand. Als er nun vor das Tor der Halle kam, traten ihm die Asen entgegen und luden ihn zum Trinkgelage ein. Er nahm das Anerbieten an und ging hinein. Man reichte ihm die Schalen, aus denen sonst Thor zu trinken pflegte, und Hrungnir leerte sie alle. Als er nun trunken ward, konnte er das Großsprechen nicht lassen, und er sagte, er wolle Walhalla nehmen und nach Jotunheim tragen; Asgard aber wolle er verwüsten und alle Götter töten außer Freya und Sif, die wolle er mit sich heimführen. Freya war die einzige, die ihm einschenken durfte, und er vermaß sich, all ihr Bier auszutrinken.

Da nun die Asen seine Prahlerei nicht länger ertragen mochten, nannten sie nur Thors Namen. Alsbald trat Thor in die Halle und schwang den Hammer in der Luft. Er fragte zornig, wer schuld daran sei, daß der naseweise Riese dort trinken dürfe, oder wer ihm erlaubt habe, in Walhalla zu sitzen, und warum Freya ihm einschenke, wie bei dem Gelage der Asen. Hrungnir sah Thor nicht freundlich an und sprach, daß Odin selbst ihn zu Gaste geladen habe und er unter dessen Schutze stehe. Thor antwortete, die Einladung solle ihm leid werden, ehe er hinauskomme. Hrungnir entgegnete, Asathor würde wenig Ehre davon haben, wenn er ihn unbewaffnet töte; mehr Mut würde er zeigen, wenn er an den Grenzen des Riesenreiches mit ihm kämpfen wolle. „Es war allerdings eine große Thorheit von mir," setzte er

hinzu, „daß ich meinen Schild und meine Steinkeule zu Hause ließ. Hätte ich meine Waffen bei mir, so könnten wir gleich einen Gang versuchen; da es aber nicht der Fall ist, so erkläre ich dich für einen Nichtswürdigen, wenn du mich wehrlos töten würdest.“ Thor wollte um keinen Preis den Zweikampf ausschlagen, zu dem er gefordert ward, was ihm nie zuvor begegnet war.

Hrungnir ritt nun seines Wegs und sputete sich mit aller Macht, bis er gen Jotunheim kam. Hier ward viel von seiner Fahrt und seiner Herausforderung gesprochen. Die Riesen hielten es für überaus wichtig, wer von den beiden den Sieg errang; denn von Thor hatten sie nichts Gutes zu erwarten, wenn Hrungnir fallen sollte, der einer der stärksten unten ihnen war. Darum machten sie auf der Kampfstätte einen Mann aus Ton von erschrecklicher Größe, neun Meilen hoch und drei Meilen breit unter den Armen. Und da sie kein Herz von hinreichender Größe finden konnten, nahmen sie das Herz einer Stute, das aber vor Thor schlecht bestehen konnte. Hrungnir dagegen hatte ein Herz von hartem Stein mit drei scharfen Ecken. Auch sein Haupt war von Stein, sowie sein großer dicker Schild, den er vor sich hielt, als er Thor erwartete. Als Angriffswaffe diente ihm eine Steinkeule, die er auf die Schulter nahm, und gar grimmig war er anzusehen. Ihm zur Seite stand der Tonriese, der aber wenig vermochte.

Thor fuhr nun zur Kampfstätte, und Thialfi war bei ihm. Thialfi lief voraus und sprach zu Hrungnir: „Du stehst sehr unvorsichtig, Riese, mit dem Schilde vor dir! Thor hat dich gesehen; er ist in die Erde hinabgefahren und wird dich von unten her angreifen.“ Da Hrungnir das hörte, legte er den Schild unter seine Füße und stellte sich darauf; die Steinkeule aber hielt er in beiden Händen. Bald vernahm er Blitze und starke Donnerschläge. Thor fuhr daher in Asenzorn, schwang den Hammer und warf ihn von weitem nach Hrungnir. Der Riese erhob die Keule mit beiden Händen und schleuderte sie ihm gleichfalls entgegen. Da traf sie der Hammer in der Luft und brach sie entzwei: der eine Teil fiel

zur Erde, und davon sind alle Wetzsteine gekommen; das andere Stück fuhr Thor in den Kopf, so daß er zu Boden



stürzte. Der Hammer Miölnir aber traf Hrungnir mitten aufs Haupt und zerschmetterte seine Hirnschale. Er fiel gerade über Thor, so daß seine Füße auf Thors Hals zu liegen kamen. Thialfi kämpfte mit dem Tonriesen, der aber bald

mit wenig Ehren fiel. Nun ging Thialfi hinzu und wollte Hrungnirs Füße von Thors Hals heben; doch wollte es ihm nicht gelingen, sie von der Stelle zu bringen.

Sobald die Asen erfuhren, daß Thor gefallen sei, gingen sie insgesamt hin, um den Fuß des Riesen von ihm zu entfernen; aber auch sie vermochten es nicht. Da kam Magni (der Starke) herbei, Thors Sohn, der erst drei Jahre alt war; der warf den Fuß beiseite und sagte: „Schmach und Schande, Vater, daß ich so spät kam! Mit meiner Faust würde ich den Riesen erschlagen haben, wäre ich eher mit ihm zusammengetroffen!" Thor erhob sich, freute sich über seinen Sohn und sagte, er würde einst ein tüchtiger Mann werden. Auch schenkte er ihm des Riesen Roß Gullfaxi zum Lohn, worauf sie zusammen heim gen Thrudwang zogen.

Thors Fahrt nach Geirrödsgard.

Da sprach Gangleri: „Ein ungeschlachter Riese scheint mir Hrungnir gewesen zu sein. Hat denn aber Thor noch mehr kühne Taten vollführt, wenn er mit Unholden zu tun bekam?" Har erwiderte: „Es verdient auch noch ausführlich erzählt zu werden, wie Thor nach Geirrödsgard zog; denn da hatte er weder den Hammer Miölnir, noch den Stärkegürtel, noch die eisernen Handschuhe bei sich, und daran war Loki schuld, der ihn begleitete.

Einst war Loki nämlich zu seiner Kurzweil in Freyas Falkengewand ausgeflogen. Da kam er zufällig gen Geirrödsgard im Riesenlande, wo er einen großen Palast sah. Neugierig ließ er sich dort nieder und schaute zum Fenster hinein. Geirröd, der Riesenfürst, erblickte ihn und befahl, den Vogel zu greifen und ihm zu bringen. Der Ausgesandte kletterte mit vieler Mühe die hohe Mauer hinan. Loki aber hatte seinen Spaß daran, wie jener ihm mit so großer Anstrengung nachstellte, und er gedachte nicht eher aufzufliegen, als bis der Mann den ganzen beschwerlichen Weg zurückgelegt hätte. Da dieser nun nach ihm greifen wollte, schlug er mit den Flügeln, um fortzufliegen, und spreizte die Füße

mit allen Kräften; aber diese saßen fest. So ward Loki ergriffen und zu dem Riesen Geirröd gebracht. Als dieser ihm in die Augen sah, schöpfte er Verdacht, daß ein Mann in dem Federgewand stecke, und er befahl ihm, zu sprechen. Loki aber schwieg. Da schloß Geirröd ihn in einen Käfig und ließ ihn drei Monate lang darin hungern. Als er ihn darauf wieder herausnahm, um zu sehen, ob er nun reden würde, sagte Loki, wer er sei. Des freute sich der Riese und sprach: „Willst du dein Leben lösen, so schwöre mir, daß du mir den Thor hierherbringst, doch ohne Hammer, Kraftgürtel und Handschuhe!" Loki gelobte es und eilte davon.

Als er den Göttern erzählte, wie es ihm bei Geirröd ergangen sei und was er gelobt habe, machten sie bedenkliche Gesichter. Thor aber war dennoch bereit, mit Loki zu gehen. Unterwegs nahmen sie Herberge bei einer alten Waldfrau, die dem Thor die Wahrheit von Geirröd sagte, daß er ein äußerst schlauer Riese sei und nicht mit sich spaßen lasse. Auch lieh sie ihm ihren eigenen Stärkegürtel, ein Paar Eisenhandschuhe und ihren Stab. Damit zogen sie nun weiter und kamen zu dem Flusse Wimur (der Wirbelnde), aller Flüsse größtem. Thor umgürtete sich mit dem Stärkegürtel und stützte sich auf den Stab, um durch den Strom zu waten; Loki aber hielt sich an dem Gürtel fest. Als sie nun mitten in den Fluß gekommen waren, wuchs dieser so stark an, daß das Wasser bis zu Thors Schultern stieg. Da sprach Thor:

„Wachse nicht, Wimur! Waten muß ich
Durch dich in der Riesen Reich.
Wächst du, so wisse, es wächst auch mir dann
Hoch wie der Himmel die Kraft."

Thor bemerkte, daß oben in einer Bergkluft Geirröds Tochter quer über dem Strome stand und dadurch dessen Wachsen verursachte. Da nahm er einen großen Stein aus dem Flusse, schleuderte ihn nach der Riesin und sagte: „An der Quelle muß man den Strom stopfen!" Er traf, wohin er zielte, und erreichte darauf das Land, indem er einen Vogel-

beerbaum ergriff und so aus dem Flusse emporstieg. Daher kommt das Sprichwort: „Der Vogelbeerbaum ist Thors Rettung."

Als die beiden Reisegefährten nun gen Geirrödsgard kamen, wurden sie zuerst in das Gästehaus gewiesen. Da stand nur ein Stuhl zum Sitzen, und Thor setzte sich darauf. Nun ward er gewahr, daß der Stuhl sich mit ihm bis gegen das Dach emporhob. Da stieß er mit seinem Stabe gegen das Sparrwerk und drückte so mit aller Macht den Stuhl wieder herab. Alsbald entstand ein großes Gekrach, und es folgte ein lautes Geschrei; denn unter dem Stuhl lagen Geirröds Töchter, und beiden hatte Thor den Rücken zerbrochen. Darauf ließ ihn Geirröd in die Halle rufen. Dort brannten große Feuer, die ganze Halle entlang. Als nun Thor dem Riesen gegenüberstand, nahm dieser mit der Zange einen glühenden Eisenkeil aus dem Feuer und schleuderte ihn gegen Thor. Der aber fing den Keil mit den Eisenhandschuhen auf und warf ihn zurück. Geirröd lief hinter einen eisernen Pfeiler, um ihm auszuweichen. Doch der Keil war mit solcher Kraft zurückgeschleudert, daß er durch den Pfeiler, durch Geirröd, durch die Wand und draußen noch tief in die Erde fuhr."

Idunas Entführung.

Gangleri sprach: „Viel herrliche Taten hast du mir von Thor berichtet. Weißt du noch andere Geschichten, die sich vordem bei den Asen zugetragen haben?" Har erwiderte: „Odin, Loki und Hönir zogen einst über das Gebirge, wo es um ihre Kost übel bestellt war. Als sie aber in ein Tal hinabkamen, sahen sie eine Herde Ochsen; sie nahmen einen davon und wollten ihn braten. Und als sie glaubten, daß der Braten gar sei, nahmen sie ihn vom Feuer, fanden aber das Gegenteil. Sie legten ihn abermals über das Feuer, und als sie ihn nach einiger Zeit wieder abnahmen, hatte er noch nicht genug. Sie wunderten sich sehr und sprachen untereinander, wovon das wohl kommen möge.

Da hörten sie oben über sich in der Eiche ein heftiges Flügelschlagen, und sie sahen einen großen Adler, der sprach, er sei schuld daran, daß der Ochse nicht gar werde; wenn sie ihm aber seinen Anteil abgeben wollten, so solle er bald hinlänglich gebraten sein. Die Asen waren damit einverstanden, und so flog der Adler vom Baum herab, setzte sich auf den Ochsen und nahm sogleich die beiden Lenden samt den Bugen vorweg. Da ward Loki zornig, ergriff eine große Stange



und stieß sie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Dieser aber erhob sich und flog empor; da haftete die Stange in des Adlers Rumpf, und mit dem andern Ende saß sie fest an Lokis Händen. Der Adler flog zwar so nahe am Boden, daß Loki mit den Füßen über Gestein, Wurzeln und Bäume streifte; er fürchtete aber, die Arme würden ihm aus den Achseln reißen, und so bat er um Gnade. Der Adler sagte, er werde ihn nicht loslassen, wenn er ihm nicht schwöre, Iduna aus Asgard nebst ihren Äpfeln zu ihm zu bringen. Loki versprach es, und so ward er los und kam wieder zu seinen Gefährten.

Als sie nun heimgekommen waren, lockte Loki Iduna aus

Asgard unter dem Vorwande, daß er ihr Äpfel zeigen wolle die überaus kostbar wären; auch riet er ihr, ihre eigenen Äpfel mitzunehmen, um sie mit jenen vergleichen zu können. Da sie nun vor dem Burgtor waren, kam der Riese Thiassi (der Sturm) in Adlergestalt, ergriff Iduna und flog mit ihr fort nach seiner Wohnung in Thrymheim.

Die Asen aber litten sehr durch Idunas Entführung: sie wurden grauhaarig und alt. Sie hielten nun Rat und fragten, wer zuletzt etwas von Iduna gesehen habe. Das Letzte, was man von ihr wußte, war, daß sie mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki ergriffen und vor die Versammlung geführt. Sie bedrohten ihn mit einem schmählichen Tode, wenn er ihnen Iduna nicht wiederschaffe. Da ward Loki bange, und er versprach, Iduna zu suchen, falls Freya ihm ihr Falkengewand leihen wolle. Als er das nun erhalten hatte, flog er nordwärts gen Thrymheim zu Thiassis Behausung. Dieser war gerade auf die See gefahren und Iduna allein daheim. Da verwandelte Loki sie in eine Nuß, nahm sie in seine Klauen und eilte schnell mit ihr davon. Als aber Thiassi heimkam und Iduna vermißte, flog er Loki nach mit Adlersschnelle. Die Asen sahen von ihrer Burg aus den Falken mit der Nuß und den hinter ihm drein sausenden Adler. Da gingen sie vor Asgards Mauer und trugen einen großen Haufen Holz und Späne zusammen. Als nun der Falke in die Burg flog und sich hinter der Mauer niederließ, zündeten die Asen den Holzstoß an. Und da der Adler in seinem Fluge nicht schnell genug innehalten konnte, schlug die Lohe in seine Schwingen, daß er nicht weiter fliegen konnte. Da waren die Asen schnell bei der Hand und töteten den Adler. So büßte der Riese Thiassi das Leben ein vor Asgards Mauer.

Aber Skadi, Thiassis Tochter, legte Helm und Brünne an und begab sich nach Asgard, um ihres Vaters Tod zu rächen. Die Asen boten ihr als Sühne einen aus ihrer Schar zum Gemahl an; sie selber dürfe ihn sich wählen, doch sollte sie vorher weiter nichts von ihm sehen als die Füße. Skadi ging darauf ein. Sie sah nun eines Asen Füße, die ihr

besonders schön dünkten, und sie sprach: „Diesen kür' ich; Baldur ist's ohne Fehl!" Aber es war nicht Baldur, sondern Niörder aus Noatun. Noch wird erzählt, daß Odin, ihr zur Überbuße, Thiassis Augen nahm, sie an den Himmel warf und zwei Sterne daraus bildete."

Gangleri sprach: „Wie mir scheint, ist Thiassi ein gewaltiger Mann gewesen; aber von was für Herkunft war er?" Har antwortete: „Allwaldi (der Allgewaltige) hieß sein Vater. Er war sehr reich an Gold, und als er starb und seine Söhne das Erbe unter sich teilten, nahm jeder von ihnen abwechselnd davon einen Mund voll. Daher pflegt man in der Dichtkunst das Gold auch der Riesen Mundmaß zu nennen."

Vom Ursprung der Dichtkunst.

Darauf fragte Gangleri: „Woher hat die Kunst, die Dichten heißt, ihren Ursprung?" Har antwortete: „Die Asen führten einst Krieg mit einem Volk, das Wanen heißt. Danach aber traten sie zusammen, um Frieden zu schließen. Als Zeichen ihrer Versöhnung spien sie von beiden Seiten in ein Gefäß. Die Asen aber wollten dieses Friedenszeichen nicht untergehen lassen, und so schufen sie, bevor sie schieden, aus dem Speichel einen Mann, der Quasir (die schäumende Gärung) genannt ward. Der war so weise, daß niemand ihn um etwas fragen konnte, worauf er nicht Bescheid wußte. Er zog weit und breit im Lande umher, um die Menschen Weisheit zu lehren. Als er nun einst zu den Zwergen Fialar (der Täuscher) und Galar (der Schmetternde) kam, lockten sie ihn zu einer heimlichen Unterredung und töteten ihn. Sein Blut ließen sie in zwei Gefäße und in einen Kessel rinnen. Sie mischten Honig in das Blut, und daraus ward der Met, durch den jeder, der davon trinkt, zum Dichter oder Weisen wird. Die Zwerge sagten den Asen, Quasir sei in der Fülle seiner Weisheit erstickt, da keiner imstande gewesen sei, seine Weisheit auszufragen.

Danach luden die Zwerge einen Riesen namens Gilling (der Schreier) zu sich ein und forderten ihn auf, mit ihnen auf die See zu fahren. Als sie nun eine Strecke vom Lande entfernt waren, ruderten sie gegen eine Klippe, und das Schiff schlug um. Gilling, der nicht schwimmen konnte, ertrank; die Zwerge aber kehrten das Schiff um und ruderten wieder ans Land. Sie meldeten seiner Frau den Vorfall, worüber sie sehr betrübt ward und in lautes Weinen ausbrach. Fialar fragte sie, ob es sie erleichtern möchte, wenn sie nach der See hinaussähe, wo ihr Mann umgekommen sei. Da sie es bejahte, überredete er heimlich seinen Bruder Galar, er sollte auf das Dach hinaufsteigen und, wenn sie zur Tür hinausginge, einen Mühlstein auf ihren Kopf fallen lassen, weil er ihr Gejammer nicht ertragen könne. Der Bruder tat nach seinem Verlangen. Als aber der Riese Suttung (der Brauser), Gillings Brudersohn, dies erfuhr, kam er herbei, ergriff die beiden Zwerge, führte sie auf die See hinaus und setzte sie dort auf eine einsame Klippe, die zur Flutzeit vom Meere überspült wurde. Da baten die Zwerge Suttung um ihr Leben und boten ihm zur Sühne und Vaterbuße den herrlichen Met an. Suttung war damit zufrieden; er nahm den Met mit nach Hause, verbarg ihn im Gebirge und ließ ihn von seiner Tochter Gunnlöd (die zum Kampf Ladende) bewachen. Davon heißt die Dichtkunst auch Quasirs Blut, der Zwerge Trank oder Suttungs Met."

Da sprach Gangleri: „Sonderbar dünkt es mich, der Dichtkunst diese Namen zu geben. Aber wie kamen die Asen zu Suttungs Met?" Har antwortete: „Das geschah auf folgende Weise. Einst zog Odin aus und kam an einen Ort, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte sie, ob er ihre Sensen wetzen sollte. Als sie das bejahten, nahm er einen Schleifstein aus seinem Gürtel und schärfte die Sensen. Sie fanden, daß die Sensen jetzt viel besser schnitten, und feilschten mit ihm um den Wetzstein. Er forderte nun einen recht niedrigen Preis; da wollten alle den Stein kaufen, einer lieber als der andere. Er aber warf den Stein in die Luft, und als sie alle danach haschten, kamen sie so ins

Handgemenge, daß sie einander gegenseitig mit den Sensen töteten. Odin suchte nun Nachtherberge und kam zu einem Riesen namens **Baugi** (der Krumme), einem Bruder Suttungs. Baugi klagte ihm seine Not, daß seine neun Knechte einander getötet hätten und er nicht wisse, woher er Arbeiter bekommen solle. Odin, der sich **Bölwerk** (der Übeltäter) nannte, erbot sich, die Arbeit der neun Männer für Baugi zu übernehmen, wenn dieser ihm einen Trunk von Suttungs Met verschaffe. Baugi antwortete, daß er keine Macht über den Met habe, weil Suttung ihn für sich allein behalten wolle; doch sei er bereit, mit ihm hinzugehen und zu versuchen, ob sie ihn erlangen könnten. Bölwerk verrichtete nun im Sommer die Arbeit von neun Männern. Als aber der Winter kam, verlangte er seinen Lohn von Baugi. Da begaben sie sich beide zu Suttung, und Baugi erzählte seinem Bruder, was er Bölwerk versprochen hatte; Suttung aber verweigerte hartnäckig jeden Tropfen von seinem Met. Da sprach Bölwerk zu Baugi, ob sie sich des Mets nicht lieber mit List bemächtigen wollten. Baugi war damit zufrieden. Darauf zog Bölwerk einen Bohrer hervor und sprach:

„Baugi wird den Berg durchbohren,
Wenn der Bohrer beißt."

Baugi tat also und sagte, der Fels sei durchbohrt. Da blies Bölwerk ins Bohrloch; aber die Späne flogen ihm ins Gesicht, und er befahl Baugi, weiter zu bohren. Baugi bohrte von neuem, und als Bölwerk nun hineinblies, flogen die Späne zur andern Seite hinaus. Jetzt verwandelte sich Bölwerk in eine Schlange und kroch durch das Loch. Baugi stach mit dem Bohrer ihm nach, traf ihn aber nicht. Bölwerk kroch indessen dahin, wo Gunnlöd war, und sie erlaubte ihm, drei Züge von dem Met zu trinken. In den drei Zügen aber leerte er alle drei Gefäße. Dann nahm er Adlersgestalt an und flog schnell davon. Suttung sah den Flug des Adlers und legte ebenfalls sein Adlergewand an und flog ihm nach. Als die Asen Odin kommen sahen, setzten sie Gefäße in den Hof, und sobald er Asgard erreichte,

spie er den Met in die Gefäße. Suttung aber mußte mit Schanden wieder abziehen. So kam Suttungs Met gen Asgard, und Odin teilt seitdem davon aus an die Asen und alle guten Dichter. Darum nennt man die Dichtkunst auch Odins Trank oder der Asen Gabe."

Freyer und Gerda.

Da fragte Gangleri: „Haben sich noch andere Abenteuer mit den Asen ereignet?" Har erwiderte: „Gymir (der Winterliche) hieß ein Mann aus dem Geschlechte der Bergriesen, und seine Frau hieß Orboda (der Erdboden). Ihre Tochter Gerda (die Eingehegte) war die schönste aller Frauen. Eines Tages war Freyer auf Allvaters Hochsitz gestiegen, um die ganze Welt zu überschauen. Als er nach Norden blickte, sah er in einem Gehege ein großes Haus. Vor der Türe stand eine Jungfrau, gar herrlich und schön, und als sie die Hände erhob, um die Türe zu öffnen, da leuchteten von ihren Armen Luft und Wasser, und die ganze Welt erglänzte von ihrer Schönheit. Und so rächte sich seine Vermessenheit, daß er sich an die heilige Stätte gesetzt hatte, an Freyer, daß er harmvoll davonging. Als er nach Haus kam, sprach er kein Wort; auch mochte er weder schlafen noch trinken, und niemand wagte es, mit ihm zu reden.

Da ließ Niörder, sein Vater, den Skirnir kommen, Freyers Diener, und bat ihn, zu Freyer zu gehen und ihn zu fragen, warum er so traurig sei, daß er mit niemand mehr spreche. Skirnir sagte, er wolle wohl hingehen, wenn er sich auch einer schlimmen Antwort versehe. Als er nun zu Freyer kam und ihn nach der Ursache seines Kummers fragte, erwiderte dieser, er habe eine wunderschöne Jungfrau gesehen und er sei so von Liebe zu ihr entbrannt, daß er ohne sie nicht länger leben möge. „Du aber sollst," setzte er hinzu, „gleich hinziehen und in meinem Namen um sie werben und sie mit dir heimführen, ihr Vater mag wollen oder nicht; ich will dir's lohnen!" Skirnir sagte, er wolle die Botschaft ausrichten, wenn Freyer ihm dafür sein Schwert

geben wolle. Das Schwert war aber so künstlich und gut, daß es von selber tötete, wen es sollte. Freyer sagte, es läge ihm nichts an dem Schwerte, wenn er nur die Jungfrau erhielte, und er gab es sogleich von sich.

Nun ritt Skirnir ins Riesenland und kam zu Gymirs Gehöft. Es waren da böse Hunde, die man vor der Tür des Zaunes, der Gerdas Saal umhegte, angebunden hatte. Auf einem Hügel sah er einen Hirten sitzen; er ritt hinzu und begrüßte ihn. Der Hirt warnte ihn und sprach: „Du bist dem Tode verfallen, wenn du es wagst, zu Gymirs Tochter zu gehen! Skirnir aber kehrte sich nicht an die Rede des Hirten und sprengte mit seinem Rosse über Hunde und Gehege hinweg, daß der Boden erbebte. Gerda saß im Saale, umgeben von ihren Mägden. Erschrocken fragte sie, warum Gymirsgard so erzittere. Von der Magd erfuhr sie, daß ein Mann draußen vom Roß gesprungen sei und Einlaß begehre. Obgleich sie nichts Gutes ahnte, hieß sie ihn doch eintreten. Sie bot ihm den Willkommenstrank und fragte ihn: „Wer bist du?“ Bist du ein Ase oder ein Wane, daß du es wagtest, durch das wabernde Gehege unserer Burg zu reiten?“ Skirnir erwiderte: „Ich bin weder ein Ase noch ein Wane. Ich bin zu dir geritten, um dir elf goldene Äpfel zu bringen als Brautgeschenk von Freyer, meinem Herrn, der dich zur Gattin begehrt.“ Sie aber entgegnete: „Nach deinen goldenen Äpfeln trage ich ebensowenig Verlangen wie nach Freyer, deinem Herrn. Nimmer werd' ich dir folgen.“ Da sprach Skirnir: „So geb' ich dir den Goldring, den kunstreiche Zwerge schufen. Acht gleiche Ringe entträufeln ihm in jeder neunten Nacht.“ Gerda erwiderte: „Der goldenen Ringe bedarf ich nicht; denn reiche Schätze besitzt mein Vater.“ Da rief Skirnir voller Zorn: „Siehst du das Schwert in meiner Rechten, du stolze Maid? Damit treffe ich dein Haupt, wenn du mir dein Jawort nicht gibst!“ Unverzagt entgegnete sie: „Deine Drohung schreckt mich nicht. Doch fürchte ich, es möchte dir schlecht ergehen, wenn mein Vater dich hier findet!“ Skirnir sprach: „Dies Zauberschwert wird deinen Vater fällen, wenn du mir nicht freiwillig folgst. Dich aber

wird der Asen Fluch treffen hundertfach. Einsam sollst du sitzen auf dem Felsen, da der Adler horstet, ein Abscheu der Menschen und Götter! Eisgrimm, der harte Unhold, soll dich als Gattin heimführen, da du der Liebe des milden Asensohnes verschmähst!" — „Halt ein, Jüngling mit deinem Fluch!" sprach Gerda; „wie konnt' ich ahnen, daß ein Göttersohn meiner begehrte!" Skirnir sprach: „So sage mir, wann du willig bist, meinem Herrn deine Liebe zu schenken." Sie antwortete: „Gönne mir noch neun Nächte; dann will ich im traulichen Haine Barri (der Knospende) meines Freyers harren." Da ritt Skirnir heim und kündete seinem Herrn, was er ausgerichtet hatte. Freyer seufzte:

„Lang ist eine Nacht, länger sind zwei;
Wie ertrag ich noch neun?
Oft dünkte ein Monat mich minder lang,
Als nun eine halbe Nacht!"

Er freute sich aber doch der guten Botschaft, und nach neun Nächten traf er im Haine Barri mit Gerda zusammen und feierte die Vermählung. Als aber ihr Bruder, der Riese Bali (der Brüller), davon erfuhr, kam er zum Kampfe herbei. Doch Freyer tötete ihn mit einem Hirschhorn, da er sein Schwert an Skirnir verschenkt hatte."

Da sprach Gangleri: „Es dünkt mich ein großes Wunder, daß ein solcher Held wie Freyer sein gutes Schwert fortgab, ohne ein gleich gutes zu behalten, und er empfand den Schaden, als er mit Bali kämpfte." Har antwortete: „Dieser Kampf war von keiner großen Bedeutung; denn Freyer hätte den Bali auch mit der Hand töten können. Aber er wird übler daran sein, kein Schwert zu haben, wenn Muspels Söhne zu streiten kommen!"

Baldurs Tod.

Da fragte Gangleri: „Aus was für Ursache wird solches geschehen?" Har antwortete: „Baldur, der Gute, wurde durch schwere Träume geängstigt, daß sein Leben in Gefahr sei. Als er den Asen davon erzählte, hielten sie

Rat, und es wurde beschlossen, dem Baldur Sicherheit vor jeder Gefahr auszuwirken. Da nahm Frigg Eide von Feuer und Wasser, Eisen und allen Metallen, Steinen und Erzen, von Bäumen und Krankheiten, dazu von allen vierfüßigen Tieren, Vögeln und giftigen Schlangen, daß sie Baldur nicht schaden sollten. Als nun dieses geschehen war, herrschte große Freude bei den Asen, und sie fingen an, allerlei Kurzweil mit Baldur zu treiben: einige schossen nach ihm mit Speeren, andere hieben nach ihm mit Schwertern, andere warfen nach ihm mit Steinen; doch was sie auch taten, es schadete ihm nicht.

Da Loki, Laufey Sohn, das sah, verdroß es ihn. In Gestalt eines alten Weibes begab er sich zu Frigg nach Fensalir und fragte sie, ob sie nicht wisse, was die Asen in ihrer Versammlung vorhätten; sie schössen alle nach Baldur, ohne ihm zu schaden. Frigg antwortete: „Weder Waffen noch Bäume werden Baldur schaden; ich habe sie alle in Eid genommen.“ Da fragte die alte Frau: „Haben dir denn alle Dinge geschworen, seiner zu schonen?“ Frigg antwortete: „Es wächst ein kleiner Zweig westlich von Walhall, namens Mistelstein; der schien mir noch zu jung, ihn in Eid zu nehmen.“ Darauf ging die alte Frau fort.

Loki aber nahm den Mistelstein, riß ihn aus und ging damit zur Versammlung der Asen. Hödur, der blind war, stand ganz hinten im Kreise. Da sprach Loki zu ihm: „Warum schießt du nicht nach Baldur?“ Er antwortete: „Weil ich nicht sehen kann und überdies auch keine Waffe habe.“ Loki sprach: „Ich will dir zeigen, wo er steht; so schieße nur nach ihm mit diesem Zweig!“ Hödur nahm den Mistelstein und schoß nach Lokis Anweisung auf Baldur. Der Schuß durchbohrte ihn, daß er tot zur Erde fiel, und es war der unglückseligste Schuß, von dem Götter und Menschen wissen.

Als Baldur gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos. Einer sah den andern an, und es erfaßte sie Grimm wider den, der das verursacht hatte; doch da es an einer heiligen Freistätte war, so konnten sie nicht sogleich Rache

nehmen. Alle waren von heftigem Schmerz ergriffen, am meisten Odin, da er am besten wußte, zu wie großem Schaden den Asen Baldurs Tod gereichte. Gesprochen wurde nicht, desto mehr aber geweint. Endlich nahm Frigg das Wort und fragte, wer von den Asen sich ihre Gunst erwerben und zur Hel hinabreiten wolle, um zu versuchen, ob sie Baldur nicht wieder zurückgeben möchte. Hermod, der Schnelle, Odins Sohn, war sogleich zu der Fahrt bereit.



Er setzte sich auf seines Vaters Roß Sleipnir und ritt damit zur Hel hinab.

Unterdes nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Ringhorn hieß das Schiff, das Baldurs Leichnam tragen sollte; es war der Schiffe größtes. Auf diesem wurden die Hölzer zum Scheiterhaufen geschichtet. Dann wurde Baldurs Leiche hinaus auf das Schiff getragen. Als Nanna, Baldurs Gemahlin, das sah, brach ihr vor Kummer das Herz. Da ward auch sie zu ihrem Gatten auf den Scheiterhaufen gelegt. Alle Götter waren zugegen: Odin erschien mit seiner Gemahlin Frigg, begleitet von den Walküren und

seinen beiden Raben. Freyer saß auf seinem Wagen, dem der Eber Gullinbursti vorgespannt war. Heimdall ritt auf Gulltopp herbei, und Freya kam mit ihren Katzen angefahren. Auch viele Reif- und Bergriesen waren zugegen. Odin legte den Ring Draupnir auf den Scheiterhaufen. Auch Baldurs Roß ward mit allem Geschirr zum Scheiterhaufen geführt. Thor trat hinzu und weihete den Scheiterhaufen mit Miölnir. Dann wurde der Holzstoß angezündet und das Schiff in die See gestoßen. Prasselnd schlugen die Flammen über den teuren Toten zusammen, und trauernd gingen die Götter heim.

Hermod aber reiste neun Nächte durch dunkle und tiefe Täler, bis er zum Flusse Giöll (der Rauschende) kam und über eine Brücke ritt, die mit schimmerndem Golde belegt war. Modgud (die mutige Kriegerin) bewachte die Brücke und fragte ihn nach Namen und Geschlecht. Dann sprach sie: „Gestern ritten fünf Haufen toter Menschen über die Brücke, und doch donnerte sie nicht so sehr als jetzt unter dir allein. Auch hast du nicht die Farbe toter Männer; warum reitest du auf der Bahn der Toten?" Er antwortete: „Ich suche Baldur. Hast du ihn in diesen Gegenden gesehen?" Sie sagte: „Gestern ritt er hier über diese Brücke; doch weiter nördlich nahm er den Weg zur Hel." Da ritt Hermod weiter fort, bis er die Hecke erreichte, die Hels Wohnung umgibt. Sleipnir aber setzte gleich hoch über die Hecke. Hermod ritt nun auf die Halle zu, stieg ab und ging hinein. Da sah er seinen Bruder Baldur auf dem vornehmsten Sitze. Hermod blieb die Nacht über dort. Am andern Morgen verlangte er von Hel, daß Baldur mit ihm heimreiten möchte, da alle Götter und Menschen um ihn trauerten. Aber Hel antwortete: „Das wird sich jetzt zeigen, ob Baldur so allgemein beliebt ist. Wenn alle Dinge in der Welt, lebendige sowohl als tote, ihn beweinen, so soll er zurück zu den Asen fahren; wenn aber nur eins widerspricht und nicht weinen will, so soll er bei mir bleiben!" Da stand Hermod auf, und Baldur geleitete ihn aus der Halle. Und er nahm den Ring Draupnir und sandte ihn Odin zum An-

denken, und Nanna sandte der Frigg einen Überwurf und der Fulla einen Goldring. So kehrte Hermod gen Asgard zurück und kündete, was er ausgerichtet hatte.

Danach sandten die Asen Boten in alle Welt und forderten alle Dinge auf, um Baldur zu weinen. Alle taten es, Menschen, Tiere, Erde, Steine, Bäume und alle Metalle, wie du es noch jetzt sehen kannst, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Als die Boten heimkehrten, fanden sie in einer Höhle eine Riesin sitzen, Thöck (die Tücke) genannt. Sie baten auch diese, Baldur zu beweinen; sie aber antwortete: „Thöck kann nur mit trockenen Augen um Baldur weinen. Weder im Leben noch im Sterben hat er mir Nutzen geschafft. Darum behalte Hel, was sie hat!" Man sagt aber, daß dies Loki war, der den Asen schon soviel Leid zugefügt hatte." —

Lokis Bestrafung.

Da sprach Gangleri: „Viel Arges hat Loki wahrlich zuwege gebracht, da er erst Baldurs Tod verschuldete und dann die Ursache ward, daß er nicht erlöst ward aus Hels Gewalt. Ward er nicht für diese Meintat bestraft?" Har antwortete: „Ja, er ward so dafür bezahlt, daß er lange daran gedenken wird. Die Götter wurden, wie es natürlich war, äußerst aufgebracht wider ihn. Er aber lief fort und verbarg sich auf einem Berge. Hier baute er sich ein Haus mit vier Türen, um nach allen vier Seiten sehen zu können. Am Tage verwandelte er sich oft in die Gestalt eines Lachses und verbarg sich in einem Wasserfall, da er meinte, daß die Asen ihn so nicht fangen könnten. Einst saß er im Hause und flocht Garn zu einem Fischernetze. Da sah er, daß die Asen nicht weit waren; denn Odin hatte ihn von seinem Hochsitze aus bemerkt. Da warf er schnell das Netz ins Feuer und sprang als Fisch in den Fluß. Als nun die Asen ankamen, sahen sie noch das Netz in den Flammen, und sie fertigten danach ein neues Netz und gingen damit zu dem Fluß. Thor hielt das Netz an der einen

Seite, und alle Asen zogen an der andern. Loki aber legte sich zwischen zwei Steine, und so zogen sie das Netz über ihn hinweg. Darauf versuchten sie es zum zweiten Mal und banden etwas Schweres in das Netz, daß er nicht wieder darunter wegschlüpfen konnte. Loki schwamm vor dem Netze her, und als er sah, daß er nicht weit von der See sei, sprang er über das Netz zurück in den Wasserfall. Da die Asen sahen, wo er blieb, teilten sie sich in zwei Haufen, und Thor watete mitten in den Fluß. Loki wollte wieder entwischen, aber Thor griff ihn mit fester Hand oberhalb des Schwanzes. Daher kommt es, daß der Lachs hinten so schmal ist. Jetzt war keine Gnade für Loki. Sie brachten ihn in eine Höhle und nahmen drei Felsblöcke, richteten sie hoch und schlugen in jeden ein Loch. Hierauf nahmen sie Lokis Söhne Wali und Narfi und verwandelten den Wali in einen Wolf, worauf er seinen Bruder zerriß; mit dessen Därmen aber banden die Asen den Loki an den spitzen Kanten der drei Felsblöcke fest. Der eine stand unter seinen Schultern, der andere unter den Lenden und der dritte unter den Kniegelenken; die Fesseln aber wurden zu Eisen. Skadi nahm eine giftige Schlange und hängte sie über ihm auf, damit ihr Gift in sein Angesicht tropfte. Seine Frau Sigyn sitzt bei ihm und hält ein Gefäß darunter. Wenn das Gefäß aber voll ist und Sigyn das Gift ausgießen will, tröpfelt es ihm unterdessen ins Gesicht; dann windet er sich so gewaltig, daß die Erde davon erbebt. So liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung."

Die Götterdämmerung.

Da sprach Gangleri: „Was kannst du mir von der Götterdämmerung berichten? Davon habe ich nie zuvor gehört." Har antwortete: „Davon werden viele und merkwürdige Dinge erzählt. Zum ersten, daß ein Winter kommen wird, Fimbulwinter (der große oder gewaltige Winter) genannt. Da stöbert der Schnee von allen Seiten. Ein starker Frost herrscht, und rauhe Winde toben, und die

Sonne hat ihre Kraft verloren. Solcher Winter folgen drei aufeinander ohne einen Sommer dazwischen. Zuvor aber kommen drei Jahre, in denen die ganze Welt mit Krieg und Blutvergießen erfüllt sein wird. Brüder töten einander aus Habgier, und der Vater wird des Sohnes und der Sohn des Vaters nicht schonen. So heißt es im Liede:

Es befehden sich Brüder und fällen einander;
Die Bande des Bluts brechen Schwestersöhne.
Arg ist's in der Welt, viel Unzucht gibt es; —
Beilzeit, Schwertzeit, es bersten die Schilde,
Windzeit, Wolfszeit, eh' die Welt versinkt; —
Nicht einer der Menschen wird des andern schonen.

Dann geschieht es, daß der eine Wolf die Sonne verschlingt, so daß die Menschen kaum noch zu sehen vermögen, und der andere den Mond. Die Sterne fallen herab, die Erde erbebt, die Bäume werden entwurzelt, die Berge stürzen zusammen, und alle Ketten und Bande zerreißen. Dann wird der Fenrirswolf frei, und das Meer braust über die Ufer, weil die Midgardschlange wie wütend sich windet. Da wird auch das Schiff Naglfari (Nägelfahrzeug) frei, das aus den Nägeln gestorbener Menschen verfertigt ist, — und deshalb soll man nicht vergessen, den Toten die Nägel zu beschneiden, damit der Bau des Schiffes Naglfari nicht befördert wird, Göttern und Menschen zum Verderben. Der Fenrirswolf rennt mit geöffnetem Rachen einher; sein Unterkiefer berührt die Erde und der Oberkiefer den Himmel, und noch weiter würde er den Rachen aufsperren, wenn Raum dazu vorhanden wäre. Feuer glüht ihm aus Augen und Nase. Die Midgardschlange speit Gift aus, daß Luft und Meer entzündet werden; schrecklich ist ihr Anblick, wenn sie dem Wolf zur Seite dahinstürmt. In diesem Getümmel birst der Himmel, und Muspels Söhne kommen geritten. Surtur reitet an ihrer Spitze, und vor ihm und hinter ihm ist glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Während sie über Bifröst reiten, bricht die Brücke in Stücke. Muspels Söhne ziehen nun hinaus auf die Ebene

Wigrid (die Kampfebene); dahin kommen auch der Fenrirswolf und die Midgardschlange, Loki und die Reifriesen. Mit Loki ist Hels ganzes Gefolge, und Muspels Söhne haben ihre eigene glänzende Schlachtordnung. Die Ebene Wigrid aber mißt hundert Meilen im Geviert.

Nun stößt Heimdall ins Giallarhorn und ruft alle Götter zur Versammlung. Odin reitet zu Mimirs Brunnen, um Rat zu holen für sich und die Seinen. Die Esche Yggdrasil bebt, und alles erschrickt im Himmel und auf Erden. Die Asen rüsten sich zum Kampf, und alle Einherier eilen zur



Walstatt. Voran reitet Odin mit dem Goldhelm, dem schönen Harnisch und dem nie fehlenden Speer Gugnir; so eilt er dem Fenrirswolf entgegen. Thor streitet an seiner Seite, ohne ihm aber beistehen zu können, da er genug mit der Midgardschlange zu tun hat. Freyer streitet wider Surtur, und es beginnt ein harter Kampf, der mit Freyers Fall endigt, da ihm sein gutes Schwert fehlt, das er Skirnir gab. Inzwischen ist auch der Höllenhund Garm losgeworden; mit ihm kämpft Tyr, und beide töten einander. Dem Tor gelingt es, die Midgardschlange zu erschlagen; aber kaum ist er drei Schritte davongegangen, so fällt er tot zur Erde von dem Gift, das die Schlange auf ihn gespien hat. Der Wolf verschlingt Odin, und das ist des Gottes Tod. Alsbald wendet sich sein Sohn Widar gegen den Wolf. Er setzt

ihm den einen Fuß in den Unterkiefer und greift mit der Hand nach dem Oberkiefer; so reißt er ihm den Rachen auseinander, und dadurch findet der Wolf seinen Tod. Loki kämpft mit Heimdall, und einer erschlägt den andern. Darauf schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt, wie es im Liede heißt:

Schwarz wird die Sonne, die Erde versinkt,
Vom Himmel fallen die heitern Sterne,
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel."

Gangleri fragte: „Was geschieht, wenn Himmel und Erde verbrannt und alle Götter und Menschen tot sind? Wird dann noch jemand in irgend einer Welt leben?" Da antwortete Thridi: „Es gibt viele gute und böse Wohnstätten. Am besten ist's, in Gimil zu sein; dort weilen die guten Menschen. Auf Nastrand (Totenstrand) aber ist ein großer und übler Saal, dessen Türen nach Norden gerichtet sind. Er ist mit Schlangenleibern durchflochten, und die Köpfe der Schlangen hängen zum Hause hinein und speien Gift aus, daß Ströme davon durch den Saal rinnen, in denen Meineidige und Meuchelmörder waten müssen. Am schlimmsten aber ist es im brodelnden Kessel; dort sitzt der Drache Nidhögger und quält die Körper der Toten."

Da sprach Gangleri: „Leben denn noch Götter, und gibt es noch eine Erde oder einen Himmel?" Har antwortete: „Aus dem Meer erhebt sich eine neue Erde mit grünen Fluren und schönen Kornfeldern, die niemand besäet hat. Widar und Wali leben noch, da Surturs Lohe ihnen nicht geschadet hat. Sie wohnen auf Idafeld, wo ehemals Asgard lag. Dort finden sich auch Thors Söhne Magni und Modi ein, die den Miölnir in ihrem Besitz haben. Ebenso kehren Baldur und Hödur aus Hels Reich zurück. Sie sitzen alle beisammen und gedenken der alten Zeiten. Dann finden sie auch im Grase die Goldtafeln wieder, die die Asen einst besessen haben.

In Hoddmimirs Holz bei Urds Brunnen aber bargen sich zwei Menschen, Lif (das Leben) und Lifthrasir (die Lebens-

kraft), und nährten sich von Morgentau. Von ihnen stammt ein neues Geschlecht, das den ganzen Erdkreis bewohnen wird. Auch die Sonne hat eine Tochter geboren, nicht minder schön als sie selbst, die wird nun die Bahn der Mutter wandeln. Wenn du aber jetzt noch weiter fragen willst, so weiß ich nicht, woher du es hast; denn nie hört' ich jemand mehr von den Schicksalen der Welt berichten." —

Darauf vernahm Gangleri ein gewaltiges Getöse rings um sich her, und er befand sich plötzlich allein auf einem ebenen Felde und sah weder Halle noch Burg mehr. Er machte sich nun auf den Weg und kehrte in sein Reich zurück und erzählte, was er gesehen und gehört hatte. Und nach ihm erzählte einer dem andern diese Geschichten.



Inhalt

Druck von Emil Herrmann sen., Leipzig